

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

238 (11.10.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555134](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555134)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Klusenstraße 21, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Porto 75 Pfg., bei Bestellschuldung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren. — **Mit** — Sonntagsbeilage. — Inserats die schlagspaltene Zeitspalt oder deren Raum für die Inserenten in Rülfringen-Wilhelmshaven u. Umgegend, sowie der Filiale 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. — Abgabestimmungen unverbindlich. — Postamtzahl 50 Pfg.

25. Jahrgang. Rülfringen, Mittwoch den 11. Oktober 1911. Nr. 258.

Völkerrecht.

H. E. Jahrhundertlang haben die unter türkischer Oberhoheit stehenden Raubstaaten der nordafrikanischen Küste die zivilisierte Welt in Schreden gesetzt. Sie trieben Seezucker im großen Maßstabe. Ihre wohlgerüsteten Raubschiffe besahen das Mitteländische Meer, brachten zahllose Handelsschiffe auf, plünderten und verheerten ganze Küstengebiete und schlepften im Laufe der Zeit ungeheure Reichtümer in ihre Raubhöhlen, unter denen Tripolis eine der schlimmsten war. Tausende und Abertausende von gefangenen Europäern jeden Alters und Geschlechts wurden zu Sklaven gemacht und die Mehrzahl dieser armen Opfer, von denen nur der geringere Teil ausgelöst, losgelassen oder auf irgend einem Wege befreit werden konnte, hat die Heimat nicht wieder gesehen. Es hat lange gedauert, bis nach vielen vergeblichen Unternehmungen endlich diesem schändlichen Treiben ein Ende gemacht wurde. 1830 wurde von den Franzosen das Seezuckerreich Ägypten genommen und damit auch die Seezuckerrei in Tripolis ausgerottet. Europa atmete auf, als das Mittelmeer von der Piratenpest befreit war. Die Franzosen hatten die Gelegenheit genommen, in Nordafrika festen Fuß für ihre dortige Kolonialpolitik zu fassen und handelten gemäß nicht aus Idealismus, indem sie sich dort ausbreiteten. Sie sind von dort aus unabhängig auf weitere Eroberungen ausgegangen und die in der Republik herrschende Bourgeoisie hat sich in unseren Tagen als ebenso taufähig erwiesen, wie seinerzeit unter der Herrschaft der Bourbonen.

Immerhin aber war mit der Eroberung von Ägypten die erste große Scheinung verbunden, daß damit dem Treiben der Korsaren radikal ein Ende gemacht wurde, und darum sah damals auch Europa ruhig zu, wie die Franzosen gleichsam zur Belohnung für einen der Gesamtheit geleisteten Dienst Ägypten dauernd besetzten. Auch war damals eine solche Aktion in Afrika nicht so gefährlich für den europäischen Frieden wie heute. Was die Franzosen nachher in Ägypten taten, fand zwar weniger die Billigung anderer Völker und die von Abdel Raber geleiteten Erhebungen der Eingeborenen hatten viele Sympathien in Europa für sich. Aber im ganzen war es doch ein Kulturfortschritt, daß im Mittelmeer nicht mehr eine handvoll Piraten frech alles Völkerrecht verachteten und mit Fäusten treten konnten.

Man ist nach achtzig Jahren an Stelle der alten und „heidnischen“ Raubstaaten ein „christlicher“ Raubstaat getreten und dazu noch gerade der, dessen Hauptstadt von so vielen Mächten als das Zentrum der Christenheit betrachtet wird. Dieser „christliche“ Staat, der sich überdies seiner konstitutionellen Einrichtungen rühmt, hat das Völkerrecht ebenso frech verletzt, wie einst die Raubstaaten Ägypten, Tunis und Tripolis. Zwar steht dieses Vorgehen in unserer Zeit durchaus nicht vereinzelt da; aber selten ist eine so flagrante Verletzung bisher bestehender friedlicher Beziehungen vorgekommen. Und dabei handelt es sich nicht um einen afrikanischen Barbarenstaat, sondern um die neue Türkei, die sich ernsthaft zu modernisieren bestrebt ist; es handelt sich nicht um Streitigkeiten, die uns nicht betreffen, sondern es droht ein Feuer aufzulodern, das zum Weltbrand werden kann.

Völkerrecht! Wiederum ist eine schöne Illusion der Philanthropen und Friedensapostel vom kapitalistischen Zeitalter unarmherzig zertrümmert worden. Es gibt ja immer noch Leute, welche die holde Hoffnung hegen, in dieser von Waffen strotzenden Welt könne der Krieg durch das Völkerrecht überwunden werden.

In der sogenannten Gemeinschaft des europäischen Völkerrechts, der übrigens seit 1856 auch die Türkei beigetreten ist, sind verhältnismäßig untergeordnete Dinge „getriggert“ worden, die Verwendung explosiver Geschosse, die Kapererei usw. Dazu kamen noch weitest Verweise, den Krieg „humaner“ zu gestalten, die eine Fronte der Weltgeschichte bild, da die Zerwürfungen und Vernichtungswetzeuge immer schrecklicher werden. Dann kam das große Gaukelspiel der russischen Diplomatie, die ihren Aaren einen Friedenskongreß nach dem Haag einberufen ließ, um die Aufmerksamkeit von ihren Vorbereitungen zum Angriff auf Japan abzulenken. Der Haager Schiedsgerichtshof wurde geschaffen unter dem neuen Jubel der bürgerlichen Friedensapostel, im Ernste glaubte niemand an die Wirklichkeit dieser Institution, die schon beim Vorentritte völlig verjagte. Ja, wenn es sich um einen Krieg des Fürstentums Montenegro gegen den Schweizer Kanton Appenzel handeln würde oder etwa um den Krieg einer noch unbesetzten Inselgruppe der Südsee gegen die andere oder der Estimos untereinander! Aber wer fragt heute nach dem Haager Schiedsgericht?

*) Wie dreist die Beherrscher der Raubstaaten waren, geht daraus hervor, daß der See von Ägypten 1830 den französischen Konsul mit einem Flegelgewand ins Gesicht schlug. Dies nahm die französische Regierung zum Anlaß, den Krieg zu erklären.

Gewiß, auch wir sind für Schiedsgerichte, welchen die Schlichtung der Streitigkeiten unter den einzelnen Nationen zu übertragen ist. Sie können aber nur dann Bedeutung erlangen, wenn eine Abkühlung vorübergeht, nicht aber innerhalb eines Zustandes, bei dem alle stets bereit sind, übereinander herzufallen, und ein einziger Kanonenschuß genügt, den Weltfrieden mit all seinem Völkerrecht und allen seinen Verträgen zu erschüttern.

Da liegt im schönen Italien eine Ausbeuteklasse, deren Gier die Reichtümer dieses Landes bei weitem nicht genügen. Sie hat es soweit gebracht, daß alljährlich Hunderttausende von Volksgenossen ins Ausland abströmen, weil das von einem volkswirtschaftlichen Raubbau ausgelegene Vaterland ihnen keine Existenzmöglichkeit mehr bieten kann. Inzwischen erzählt die Ausbeuteklasse ein neues Betätigungsfeld, wo sie Menschen zu unterjochen und Sätze zu heben hofft. Da kommt ein günstiger Augenblick und wie einst die Korsaren von Ägypten, Tunis und Tripolis führt sich das „Völkerrecht“ Italien über die Beute her, mitten im Frieden. Völkerrecht, Schiedsgericht und alles, was drum und dran hängt, ist damit auf solange in die historische Kumpellammer gestossen, bis Europa seine furchtbare Kriegserklärung einmal abgelegt haben wird!

Völkerrecht! Gleich, als die Kunde von dem neuen Korarenzuge durch die Länder flog, wurde die Vermutung laut, daß Italiens Regierung sich wohl bei der internationalen Diplomatie vorgelesen haben müsse. Diese vorzeitliche Diplomatie macht jetzt in allen Ländern ein verlegenes Gesicht, denn sie hat eine gewisse Empirorassiofreude, um einen alten Ausdruck der „Arenzeitung“ zu gebrauchen, denn doch nicht gerade erwartet, wenn sie auch sonst bereit war, ein Auge zuzurücken. Was hinter den Kulissen vorgegangen ist, kann man nicht wissen. Aber man erinnert sich jetzt erst daran, daß schon vor elf Jahren zwischen Frankreich und Italien ein erst vor den anderen Dreibundsglieder geheim gehaltenes Abkommen getroffen wurde, wonach Frankreich gegen Anerkennung der französischen „Ansprüche“ auf Marokko der italienischen Regierung ein „Vorzugsrecht“ auf Tripolis zusicherte. Daher kam es, daß die italienische Diplomatie bei den Marokkoverhandlungen in Algier das „verbündete“ Deutschland in Stiche ließ. Was sonst noch für geheime Verträge bestehen, kann man nicht wissen; auch über die Dreibundsverträge bestehen nur Vermutungen, den wirklichen Wortlaut kennt man nicht.

Von solchen unethischen und gefährlichen Zuständen loszukommen, können die Völker nur erreichen, wenn sie sich selber helfen. Die herrschenden Klassen treiben uns immer mehr in ein Chaos hinein. Der einzige Ausweg ergibt sich durch den Kampf gegen die Klassenherrschaft und den Militarismus.

Politische Rundschau.

Rülfringen, 10. Oktober.

Die letzte Hoffnung der Kriegshörer.

Der Kongreß der französischen Radikalen, der in Almes tagte, hat beschlossen, eine Gebietsabtretung am Rongo an Deutschland zu postulieren. Diesen Beschluß benutzt die „Post“ zum Anlaß, der Reichsregierung zu empfehlen, die Verhandlungen mit Frankreich nunmehr schleunigst abzubrechen. Das von einigen Kapitalisten bezahlte Organ schreibt nämlich:

In letzter Stunde, nachdem der Karren schon so hoffnungslos verfahren war, daß auch der in Reinkultur gezogene Optimismus am geringsten nennenswerten Erfolge verzweifelte, wird der deutschen Regierung noch einmal (eine letzte) Gelegenheit geboten, den Kopf mit Anstand aus der selbstgelegten Schlinge zu ziehen. Wir hoffen inständig, daß die Regierung sich nun endlich auf ihre eigene Würde und auf die des Reiches besinnt, und daß sie diese vorzügliche Gelegenheit wahrnimmt, den Abbruch der Verhandlung und die Beendigung einer Situation vorzubereiten, die das ganze Volk mit tiefer Entrüstung erfüllt hat. Noch ist es Zeit und die Gelegenheit heute, da England um die Sorge durch den Ausgang des italo-italienischen Konflikts festgelegt ist, günstig wie selten zuvor! Man ende das unwürdige Spiel, und man würde eine Begeisterung erleben, daß die Herren in der Wilhelmstraße sich wohl selber kopfschüttelnd fragen würden, wie es möglich war, dies Gold so lange ungenutzt zu lassen.

An der Begeisterung der Hintermänner der „Post“, wenn ihnen auf Seiten des Volkes Brosche verschafft würden, hat schließlich kein Mensch gezweifelt.

Dreiklassenlandtag und Reichstagswahlen.

Berliner Blätter melden, daß der preussische Landtag zum 16. Januar einberufen werden soll. Wäre diese Nachricht richtig, so mühte man annehmen, daß bis dahin die Reichstagswahlen schon abgeschlossen sein werden, oder daß der Landtag, gleich nach seiner Eröffnung wieder bis über die Zeit der Wahlen hinaus vertagt werden soll.

Ein Parlamentarier der „Post“, wahrscheinlich der Freiherr v. Zedlitz, will wissen, daß die Regierung im Einverständnis mit den Konservativen von einer Herbstsession des Landtags abgesehen hat, weil man besorgte, „daß die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses seitens der Opposition, besonders seitens der Sozialdemokratie zu Wahlagitatorien mißbraucht werden“, mit andern Worten, weil man die sozialdemokratische Kritik und ihre Wirkung auf die Wahlen fürchte. Uebrigens liegt es ja im Interesse der Konservativen, daß die Wähler überhaupt an die Existenz eines Dreiklassenparlamentes und einer preussischen Wahlrechtsfrage so wenig wie möglich erinnert werden, denn diese Tatsache an und für sich bilden ja schon das aufreizendste Agitationsmaterial, das der Sozialdemokratie zur Verfügung steht. Der Parlamentarier der „Post“ meint aber umgekehrt, daß gerade die Nichtberufung des Landtags der sozialdemokratischen Wahlagitatorien zugute kommen wird; er schreibt darüber:

Man wird befürchten müssen, daß durch den Verzicht auf eine Herbstsession in noch höherem Maße das herbeigeführt, was man gerade damit vermeiden wollte, denn es ist geradezu mit Sicherheit anzunehmen, daß die oppositionellen Parteien aus der Nichtberufung des Landtags im Herbst den Schluß ziehen werden, daß die gesetzgebenden Absichten der Regierung derart bedenklich seien, daß man damit vor den Wahlen nicht an die Öffentlichkeit zu treten wage. Es darf in dieser Hinsicht nur an die Fragen der Wahl- und Steuerreform und an die Polenfrage erinnert zu werden, um erkennen zu lassen, wieviel Stoff zu Unterstellungen dieser Art zurzeit vorhanden ist.

Das schlechte Gewissen gegenüber dem Volk nötigt den Dreiklassenlandtag ins Versteck. Nach dem „Post“-Parlamentarier muß aber gerade dieses Versteckspiel als ein Zeichen des schlechten Gewissens aufgefaßt werden! Dem Stink Ungeblö, das sich preussischer Landtag nennt, ist eben auf keine Weise zu helfen. Zeigt er dem Volk seine taurige Mißgehalt, so macht er es schlecht, vertreibt er sich mit seiner Dreiklassenhand, um abzuwarten, bis das Volksgewitter vorüber ist, so macht er's nicht besser. So ist's ein wahres Hundeleben, das dieses franke Parlament führt — und dennoch hängt es an ihm!

Rongo-Kaufschuß.

Am 20. September veränderte der Unterstaatssekretär Zimmermann den freudig aufstrebenden Bankviktoren, die zu ihm geeilt waren, um ihm die Ursache eines neuen Börsensturzes zu signalisieren, feierlich und würdevoll: „In zwei bis drei Tagen wird die Marokkofrage in günstigster Sinne erledigt sein.“ Seitdem sind wiederum drei Wochen vergangen und die Marokkofrage schleppt sich nun schon mehr als ein Vierteljahr hin, ohne zu einer Entscheidung gekommen zu sein.

Noch ist der Tragödie erster Teil nicht abgeschlossen, aber längst wendet sich das allgemeine Interesse ihrem zweiten Teil zu, mit dem das Ganze leicht und fällt: Dem berühmten Rongokompensationen. Und am letzten Sonntagabend hat der Kongreß der bürgerlich-radikalen Partei Frankreichs, der Radikalen und sogenannten Radikalsozialisten, der die stärkste Säule der französischen Regierung bildet, eine Entscheidung angenommen, in der gesagt wird:

„Der Kongreß, erregt über das Gerücht, daß ein Teil unseres Kolonialgebiets einer fremden Macht abgetreten werden könnte, spricht der Regierung sein Vertrauen aus und scheidet ihr die entschlossene Unterstützung der radikalen und radikal-sozialistischen Partei für die energische Verteidigung vaterländischen Gebiets und der Bürger Frankreichs.“

Wenn hinter dieser Entscheidung die Mehrheit des französischen Volkes steht, dann besteht eigentlich zwischen ihr und der Mehrheit des deutschen Volkes über die Rongofrage die schönste Uebereinstimmung. Nämlich, die Franzosen wollen den Rongo nicht geben und die Deutschen wollen ihn nicht haben. In Deutschland hat vielleicht noch nie in einer Frage solche Einmütigkeit geherrscht wie gerade in dieser, und wenn in Frankreich Stimmen laut werden, die von der Meinung des radikalen Kongresses abweichen, wie z. B. die der Sozialdemokraten, so wird ihre Haltung lediglich von dem Wunsch diktiert, unter allen Umständen den Frieden zu sichern.

Eine wirkliche Sicherung des Friedens kann also nicht dadurch erreicht werden, daß das deutsche Reich den Fran-

sojen ein Stück ihres Kolonialbesitzes abreicht, mag es auch noch so wertlos sein. Und darum wäre es gefährlicher Linsinn, wollte man die Marokkoverhandlungen an der Rongostage leitet lassen. Das französische Protektorat über Marokko ist, wie die Dinge heute stehen, unabwendbar, es wäre der verhängnisvollste Fehler der Welt, wenn sich Deutschland durch seinen Widerspruch dagegen politisch isolieren wollte. Das Beste, was die deutsche Diplomatie leisten kann, ist, daß sie die wirtschaftliche Aktionsfreiheit Deutschlands in Marokko nach Möglichkeit sichergestellt, wie weit ihr das gelungen ist, wird man erst erfahren, wenn das Resultat der unendlich in die Länge gezogenen Verhandlungen bekannt gegeben wird. Die wirtschaftliche Aktionsfreiheit Deutschlands in Marokko hängt aber mindestens in demselben Maße wie von vertraglich festgelegten Satzungen von dem guten Einvernehmen zwischen den beiden Mächten ab, und darum war die kriegerische Weisung von Agadir ebenfalls verfehlt wie das Drängen nach einer französischen Gebietsabtretung.

Rästelhaft ist, wie weit sich die weiteren Verhandlungen zwischen Herrn v. Aderlens und Herrn Cambon weitergeleitet sollen, nachdem nun einmal der Rarren so gründlich verfahren ist. Herr Cambon kann nicht geben und Herr v. Aderlens kann nicht nehmen, ohne sich mit der öffentlichen Meinung seines Landes in Widerspruch zu setzen. Schon vor Wochen wurde in der französischen Presse vorausgesagt, daß der zweite Teil der Verhandlungen nicht weniger schwierig werden würde, als der erste — und nun, da man sich vor diese Schwierigkeiten gestellt sieht, scheinen sie fast unüberwindlich. Daraus läßt sich wahrscheinlich auch erklären, daß sich die Verhandlungen immer mehr faulfaulartig dehnen, je mehr sie sich dem schwierigen Terrain der Rongokompensationen nähern. Das einzige Stück im Unglück ist, daß sich die nationalistischen Rinder hüten und dräben müde geschrien haben und schließlich geworden sind, sonst stände es vielleicht bald wieder faul um den europäischen Frieden!

Der italienisch-türkische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz liegen heute folgende Nachrichten vor:

Konstantinopel, 9. Oktober. Die letzten Blättermeldungen zufolge wird gegenwärtig zwischen der Türkei und Italien wegen eines Waffenstillstandes verhandelt. In Tripolis sind 15 israelitische Spione, die sich für die Italiener verpflichtet hatten, verhaftet worden.

In politischen Kreisen wird erklärt, daß Verhandlungen zwischen Italien und der Türkei wegen Friedensschlusses auf folgender Grundlage abgeschlossen sind: 1. Italien bezieht Tripolis, 2. Italien verwalte Tripolis unter Anerkennung der Souveränität des Sultans, 3. Italien zahlt eine Entschädigung von 60 000 000 Mark.

Die Zeitung Idman erzählt, daß einige Großmächte der Porte vorgeschlagen haben, die Besetzung Tripolitaniens anzuerkennen, wogegen die Mächte die Strafkasse zu Gunsten der Türkei regeln würden. Wie das Wiener Korrespondenzbureau erzählt, ist die Porte auf die wiederholten Schritte des russischen Botschafters geneigt, das Verbot, daß mit Weizen beladene Frachtdampfer die Meerenge passieren, aufzuheben.

Rom, 9. Okt. Die türkische Regierung hat auf die Bitte des deutschen Botschafters die Massenauflösung der Italiener aufgehoben. Diese wird wahrscheinlich nicht mehr stattfinden.

Paris, 9. Okt. Ein größeres Detachement Infanterie wurde gestern in Tripolis ausgeschifft und in den bereitgehaltenen Kasernen untergebracht. Der Bau eines Barackenlagers in Tripolis wird unverzüglich in Angriff genommen werden.

Malta, 9. Okt. Flüchtlinge aus Tripolis behaupten, daß sich im Innern des Landes rund 40 000 kriegsbereite Muselmanen befinden.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Oktober. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Staatssekretärs Frhn. Jörn v. Bulach und der Unterstaatssekretäre Dr. Petri und Adhler zu Bevollmächtigten zum Bundesrat.

Eine Rettung der Reichsversicherungsordnung. Das Zentrum sieht wohl ein, daß all sein Reden und Schreiben zum Lobe der Reichsversicherungsordnung unter der christlichen Arbeiterschaft nicht hinreichend wirkt. Seine Leute veranstalten deshalb eine umfangreiche Rettungsaktion des „großen sozialen Wertes“ vor dem Rabi! Unser Effener Parteiblatt hatte die Arbeitervertreter des Zentrums wegen des Verhaltens zur Versicherungsordnung scharf angefaßt, nicht zuletzt den Effener Abgeordneten Giesberts. Dieser hat nun in der Gemeinschaft mit den Abgeordneten Becker, Behrens und Fleischer Privatklage gegen die Arbeiterzeitung angestrengt. Verhandelt wird die originale Ehrenrettung einer politischen Rühmbüchse am 27. Oktober. Auf das Ergebnis darf man gespannt sein.

Die Agrarier drohen. Die „Deutsche Tageszeitung“ befürchtet, daß an dem System der Getreideeinfuhrschne eine Aenderung vorgenommen werden könnte, und darum droht sie der Regierung dreist und gottesfürchtig: „Wollten also die verbündeten Regierungen dem Getreide nach Aufhebung oder Befreiung der Getreideeinfuhrschne nachgeben, so würden sie nicht nur die berechtigten Wünsche der Landwirtschaft erregen, sondern sich auch in einen Gegensatz zu der Auffassung der Parteien stellen, auf deren Unterstützung sie sonst angewiesen sind. Diese Erwägungen liegen so nahe, daß wir glauben, die maßgebenden Stellen werden sich ihnen nicht verschließen können.“

Die Gemeinden gegen die Luzernung. Die Vereinigten Kommissionen des Stadtrührer Gemeinderats haben zunächst 27 Waggon gleich 54 000 Zentner Kartoffeln zu einem Preise bestellt, der um ein volles Drittel geringer ist,

als der gegenwärtige Marktpreis. Diese Menge ist in erster Linie für den Bedarf der Beamten und Arbeiter der Stadt bestimmt, aber demnächst soll ein städtischer Kartoffelmarkt für die Bevölkerung eingerichtet werden, auf dem die Kartoffeln zum Selbstkostenpreis zum Verkauf kommen. Auch bereitet die Stadterwaltung Maßnahmen vor, um dem in letzter Zeit eingetretenen Preisrückgang auf Milch entgegenzuwirken zu können.

Der Stadtrat in Zweibrücken beschloß einstimmig, zunächst veräußernd einen köstlichen Fischmarkt einzurichten, ferner Kartoffeln und Gemüsekarten im großen einzukaufen und sie zum Selbstkostenpreis an die konsumierende Bevölkerung wieder abzugeben. Gegen die heilige Metzgerinnung, die nach den Darlegungen des Bürgermeisters und des Schlachthofdirektors die Fleischpreise ungerechtfertigt künstlich in der Höhe hält, wurden Maßnahmen in Aussicht gestellt.

Die Reichspost im Dienste der Schaumacher? Das in Essen a. d. Ruhr erscheinende Organ des Eisenerverbandes, „Der technische Grubenbeamte“, wird in seiner nächsten Nummer eine auffehrende Mitteilung bringen, die die Postbehörde schwer belastet. Auf einer Reihe von Kohlenzügen sind in den letzten Tagen eine Anzahl Steiger, die den Verband angehören, vor ihre Vorgesetzten beschleden worden, wo man ihnen die Alternative stellte, entweder aus dem Eisenerverband auszutreten oder ihre Stellung aufzugeben.

Daß die Zechenverwaltungen in dieser Weise mit dem Koalitionsrecht ihrer Angestellten umspringen, nimmt nicht weiter Wunder, man ist das bei dieser Sorte Schaumacher gewöhnt. Die Frage ist nur: woher sollen die Grubenverwaltungen die Namen der organisierten Steiger? Einigen der mit Wahrgelung Bedrohten ist gesagt worden, der Verbandsvorsitzende habe die Mitgliederliste ausgeliefert. Das erklärt dieser für eine Verleumdung wider besseres Wissen. Die Verbandsleitung hat im Gegenteil ihr Möglichstes getan, um die Mitgliederliste geheim zu halten. Sie verhindert die Zeitschrift unter Auwezt, dieselbe sogar unter verschlossenen Auwezt und hält seine Versammlungen ab. Woher also die Namen? Die Verbandsleitung behauptet, daß eine Indiskretion der Geschäftsstelle oder der Druckfirma ausgeschlossen ist, und daß nur durch amtliche Mitteilung ein Leiter des Zechenverbandes die Adressen erfahren haben kann, der sie dann den Zechenverwaltungen zusandte. Die vorstehenden Andeutungen der Zeitschrift gipfeln in folgendem Schluß:

Wie wir aus den Mitteilungen der Kollegen, die zum Auwezt aufgefördert wurden, erfahren, sind die Adressen nur zum Teil in Erfahrung gebracht worden, und zwar kommen nur einzelne Fragteile in Frage. Daraus ist zu schließen, daß entweder nur ein Teil der Sendung in Essen selbst in die Hände gelangt ist, oder aber daß in den einzelnen Postorten Ermittlungen angestellt worden sind, die zum Ziele geführt haben. So sind z. B. die großen Städte, wie Essen, Dortmund, Gelsenkirchen, nicht vertreten, was besonders für das letztere spricht. Daß einzelne Postbeamte es in Bezug auf die Angabe der Empfänger von Briefen nicht so genau nehmen, ist uns von früher her bekannt. Wir haben schon trübe Erfahrungen hinter uns. Die Leute wissen ja auch nicht, daß die Stellung des Empfängers von dieser einen Mitteilung abhängt.

Die Postbehörde wird sich hoffentlich bald zu dieser schweren Anklage äußern? Oder bedarf es erst einer energischen Anfrage im Reichstage, um Herrn Rätze die Junge zu lösen?

Zwangsgestaltung der „Sozialdemokratischen Stadt“. Die Stadt Hildesheim bei Solingen hat eine sozialdemokratische Stadtverordnetenmehrheit. Diese hielt den Polizeibestand der Gemeinde, fünf Polizeiergenten und einen Hilfspolizeibeamten, für ausreichend. Sie weigerte sich deshalb auch auf das Verlangen des Regierungspräsidenten nach Einstellung eines Polizeikommissars und zweier weiterer Polizeiergenten einzugehen. Der Regierungspräsident erließ darauf eine Verfügung, durch die er „feststellte“, daß die Stadtgemeinde verpflichtet sei, durch einen Kommissar und zwei Ergänzten ihren Polizeibestand zu vermehren, und forderte die Gemeinde auf, die erforderlichen Befolungsbeiträge, die er näher spezifiziert, bereitzustellen. Die Stadtverordnetenversammlung lehnte den Beschluß vom 14. März 1911 ab. Rummehr schritt der Regierungspräsident zur Zwangsgestaltung, indem er die Einstellung der fraglichen Beträge in den Etat anordnete. Die Gemeinde, vertreten durch die Stadtverordneten-Versammlung, erhob Klage im Verwaltungsstreitverfahren. Sie bestritt, daß die Anstellung weiterer Polizeibeamten notwendig sei. Die vorhandenen Kräfte seien bei den mehr ländlichen Verhältnissen der Gemeinde ausreichend. Auch wären die Gemeindefinanzen in der etwa 16 000 Einwohner zählenden Gemeinde schon sehr hoch. 3. A. würden an Grund- und Gebäudesteuer 260 Prozent Zuschlag und 270 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben. Die Armenlasten und die Ausgaben für das Schulwesen seien besonders hoch; ferner seien neue Schulbauten durchaus notwendig. Nachdem das Ober-Verwaltungsgericht ohne mündliche Verhandlung einen günstigen Bescheid erteilt hatte, stand jetzt auf Antrag der Stadtverordneten-Versammlung vor dem ersten Senat dieses Gerichts Termin zur mündlichen Verhandlung an. Redakteur Diefel als Vertreter der Stadtverordnetenkollegiums erklärte, daß der Regierungspräsident willkürlich verfahren sei und daß er dies nachweisen möchte. Dazu wären aber gewisse Akten notwendig, die der Bürgermeister zum Regierungspräsidenten zurückgeben habe, die aber bis zur Abreise des Vertreters noch nicht zurückgemeldet seien. Er bitte deshalb um Vertagung. Neben der Klage sei auch noch Beschwerde beim Minister des Innern erhoben worden, die noch nicht entschieden sei. Das Oberverwaltungsgericht wies unter Ablehnung des Vertagungsantrags jedoch die Klage endgültig ab und führte aus: Gegenüber der Zwangsgestaltung habe das Oberverwaltungsgericht nur zu entscheiden, ob sie gesetzmäßig und vom

Regierungspräsidenten innerhalb seiner Befugnisse erlassen sei. Beides sei aber nach den §§ 3 und 4 des Polizeiverwaltungsgesetzes der Fall. Der Verwaltungsvorstand habe hier wieder die Zweckmäßigkeit noch die Notwendigkeit zu prüfen, noch darüber zu entscheiden, ob Willkür obwaltet. So müsse die Klage abgewiesen werden. — Die Frage der Zweckmäßigkeit und der Notwendigkeit, sowie dem Umstand der Willkür könne dagegen der Minister in dem schwerwiegenden beschließigen. Wenn sie den Minister dazu führen sollten, die Verfügung des Regierungspräsidenten aufzuheben, dann würde sie damit allerdings an der Welt geplatzt sein.

Mittelstandsfreunde. Die Veruche des Mittelstandes sich neben Großkapitalismus, Großagrartum und Großaristokratie als selbständig organisierte Wirtschaftsmacht aufzutun, sind bisher stets von Mißerfolg begleitet gewesen. Das hatte zuletzt der Anschlag der Mittelstandsvereine an den Finanzkapitalistischen Handlungsbar gezeigt. So kurzum ist der bekannte „Reichsdeutsche Mittelstandsverband“, dessen Abhängigkeit vom Agrartum sofort in den Verhandlungen der Gründungsversammlung klar zutage trat begründet worden. Nun weiß das „Berliner Tageblatt“ dazu aber noch zu melden, daß die reichlich-wirtschaftliche Großindustrie dem neuen Erwählung der Mittelstandsbewegung 100 000 Mk. als Geschenk in die Wiege gelegt hat, was daß der Bund der Landwirte organisierte Mittelstandskräfte durch Geldangebote zum Anschlag an den neuen Verband zu bewegen sucht. Die zärtliche Sorge der beiden Pächter, Großindustrie und Landwirtschaft, für den mittelständlichen Sängling ist ebenso rührend wie die Ränitität, mit der die Eltern diese frommen Gaben entgegennehmen. Sie merkt natürlich nicht, daß es jenen bloß darauf ankommt, Dankesfreude für den Wahlkampf zu werben, um die „neuen Wirtschaftspolitiker“, die dem Mittelstande Lebensbedarf und Rohmaterial verteuern, zu retten. Oder merkt sie es doch, handeln sie bloß nach dem nicht minder „bewährten“ Grundsatze: „Es stinkt nicht!“?

Trennung der Kirche vom Staat. Der 25. Deutsche Protellantentag, der in Berlin verammelt war, hat folgende Resolution angenommen: „Der 25. Deutsche Protellantentag erklärt sich unter Zustimmung von den Referenten der Pfarren Wonnitzsche und Traud für verpflichtet, zu einer energischen Inangriffnahme der durch die religiöse und politische Wahlfähigkeit zur Notwendigkeit gewordenen Entlastung der Kirche und Entschärfung des Staates, um unsere liberale Bekenntnisfreiheit in eine wirkliche Volksfreiheit umzuwandeln.“ — Die Trennung der Kirche vom Staat ist eine sozialdemokratische Forderung. Wenn nun der Protellantentag sich dieser Forderung anschließt, so erklärt sich dies daraus, daß der Protellantentag fast ausschließlich aus liberalen Pfarrern besteht und diese liberalen Pfarrer haben allen Anstoß, das Wüten der iudokratischen reaktionären orthodoxen zu wahren.

Streifende Störung des Gottesdienstes. Am 23. Juli haben bekanntlich die Soldaten auf Befehl ihrer Offiziere die Kassenkassette in Charlottenburg während der Predigt des Pfarrers Kraus demonstriert verlassen. Der Pfarrer mußte seine Predigt unterbrechen und der Gottesdienst war gestört. Der Pfarrer hat dann gegen die Offiziere Anzeige erstattet. Gewöhnliche Störungen wären wegen dieser bewussten Störung des Gottesdienstes ganz exemplarisch bestraft worden; nicht so die Offiziere. Wie nämlich die „Neue Badische Landeszeitung“ meldet, hat das Kriegsgericht der 2. Gardebrigade die Einleitung eines Strafverfahrens gegen die beiden Offiziere abgelehnt. Dem ablehrenden Bescheid ist eine Begründung beigegeben, die etwa folgenden Gehaltsengang hat: Den Offizieren muß zugestanden werden, daß sie zum mindesten subjektiv in der Anstache des Pfarrers Kraus eine Gefährdung der Disziplin der ihnen anvertrauten Mannschaften erblickten und sich infolgedessen zu ihrem Vorgehen berechtigt halten konnten. Danach müßten, selbst wenn objektiv eine Störung des Gottesdienstes vorgelegen habe, die Offiziere freigesprochen werden. — Wenn doch die Soldaten die geringfügigen Vergehen ebensolche milden Richter finden könnten!

Zwei Professoren, vier Meinungen! Ein hübsches Wort akademischer Selbsterkenntnis hat der Berliner Professor der Nationalökonomie, Herr Schmoller, bei der Eröffnung der diesjährigen Hauptversammlung des Vereins für Sozialpolitik geprägt. Er sagte: „Wo zwei Professoren zusammenkommen, da gibt es drei bis vier Meinungen.“ Das Exemplar stimmt auffallend, denn die meisten Professoren haben stets mindestens zwei verschiedene Meinungen auf Lager, um die jeweiligen Wünsche der Regierungskundtschaft befriedigen zu können. Schmoller haben seine Gegner, vor allem der Freiburger Herr v. Below, Mangel philosophischen Verstandnisses vorgezogen — wenn aber die Beherzigung des Satzes: „Erkenntnis dich selbst!“ den Philosophen ausmacht, dann ist Herr v. Schmoller ein Philosoph!

Portugal. Die Monarchisten zurückgekehrt. Die Berliner vortugiesische Gesellschaft hat vom Minister des Auswärtigen aus Lissabon eine Mitteilung erhalten, in der es heißt: Die Ordnung ist im ganzen Lande vollständig hergestellt. Man kann alle revolutionären Verluste der Royalisten als geschleht betrachtet. Fast 500 Personen sind verhaftet worden und werden in kurzer Zeit vor Gericht erscheinen müssen. Die Regierung hat strenge Anweisung erteilt, daß man in der Nähe der spanischen Grenze keine Kämpfe liefern solle.

Kleine politische Nachrichten. Der Geheimen Oberfinanzrat Freyher von Tschammer und Carus, vortragender Rat im Finanzministerium, ist zum Regierungspräsidenten von Breslau ernannt worden. — In Portsmouth (England) ist am 8. Okt. der Herberdbrandmattig König Georg V. vom Stapel. — Die Untersuchungskommission für die „Anarkisterei“ auf der „Liberté“ hat beschließen, alle Polizeivorkräfte aller Subtrats von Bord der Anarkisterei entlassen zu lassen.

Parteinachrichten.

Die gefährliche Jugendzeitung. Aus Guben wird der Schöpfer mitgeteilt: „Der Kultusminister hat unter Hinweis auf die verheerende Wirkung der von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands in Berlin herausgegebenen Zeitung „Die Arbeiterjugend“ die Kreis- und Inspektoren beauftragt, die ihnen unterstellten Lehrer anzuweisen, darauf zu achten, ob etwa diese Zeitung schon in den oberen Klassen der Volksschulen verbreitet wird, und ihrer Verbreitung mit allem Nachdruck entgegenzuwirken. Die Schulleiter haben über besondere Beobachtungen auf diesem Gebiete Bericht zu erstatten.“

Diese Maße können sich die Schulleiter sparen, denn unter der volkschulpflichtigen Jugend wird das von den Reaktionären ebenso gehaßt als gefährliche Blatt nicht verbreitet. Wenn aber Eltern ihren Kindern die „Arbeiterjugend“ in die Hand geben, damit sie von schlechter Lesefreude abgelenkt werden, so sind die Schulleiter dagegen machtlos. Der Erfolg des Kultusministers ist somit ein Schlag ins Wasser.

Gewerkschaftliches.

Zugung von Zigarrenarbeitern und Sortierern ist nach Rauffen a. Meckl., Göttingen, Weiler a. Z., Ochfenbach, Meisels, Fleckborn, Probom, Pfaffenhofen, Unterguppenbach in Württemberg, ferner nach Kriach und Stiefeld in Unterbaden fernzuhalten.

Lokales.

Rüstringen, 10. Oktober.

Landtagskandidat Paul Heller.

Als Landtagskandidat ist im 9. Wahlkreise Rüstringen (Huppen-Bezirk) an Stelle des Genossen Hug, der für Oberstein angenommen hat, der Genosse Malemeister Paul Heller in Nordham am Sonnabend in einer Versammlung des Sozialdem. Wahlvereins aufgestellt worden. Obwohl hier an Orte eine Reihe von befähigten Genossen für dieses Amt in Frage kommen, glaubte die Versammlung mit der Auffstellung des Genossen Heller den oft geäußerten Wünschen der Genossen aus dem Lande, ihnen eine Vertretung zu gewähren, entsprechen zu sollen. So waren für die Auffstellung rein agitatorische Gesichtspunkte entscheidend, und es zeugt der Beizug der Genossen auf einen Kandidaten von hier von einer großen politischen Schulung.

Auf die Volksoberversammlung, die morgen abend im „Tivoli“ stattfindet und die sich mit der Teuerung beschäftigen wird, machen wir besonders die Hausfrauen aufmerksam. Kein Arbeiter veräume, die Versammlung zu besuchen und seine Frau mitzubringen.

Eine Gelegenheit zur Weiterbildung für selbständige Gewerbetreibende, namentlich aus juristischem Gebiete ist namentlich auch in Rüstringen geschaffen. Wir erfahren hierzu, daß es dem Direktor der Fortbildungsschulen, Herrn Dr. Engelke, gelungen ist, Herrn Rechtsanwält Dr. Kuefner für diesen Rufus zu gewinnen. In Aussicht sind genommen: Vorträge über wichtige Bestimmungen aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch, dem Handelsgesetzbuch, der Gewerbe- und Wechselordnung, dem Genossenschaftsgesetz usw., kurz: ein Auszug aus denjenigen Gesetzen, die auch unserer Meinung nach für den Handwerker sowohl als auch für den Kaufmann von weitestgehender Bedeutung sind. Das Wichtigste aber ist, und hierauf sei besonders aufmerksam gemacht, daß sich an die erläuternden Vorträge Uebungen in Form von Unterredungen anschließen, zu denen die Teilnehmer durch Angabe von Fällen, wie sie ihnen täglich aus ihrer eigenen Praxis heraus entgegenreten, das Material selbst liefern sollen. Trotzdem diese Art der Unterrichtserteilung zweifelsohne eine der gewinnbringendsten ist, darf man den Rufus für die Teilnehmer wohl noch um so höher veranschlagen, als es sich hierbei um einen Lehrer handelt, der durch seine Tätigkeit als Rechtsanwält am Orte wohl am geeignetsten sein dürfte, das Nützliche für den Gewerbetreibenden aus dem umfangreichen Gebiete herauszufinden. Die Einrichtung dürfte gewiß anprechen und den gewünschten Erfolg haben.

Die Maul- und Ruusenseuche nimmt merklich ab. In den heutigen amtlichen Anzeigen werden vom Amt Butjadingen wieder 53 Gehefte bekanntgegeben, in welchen die Seuche erloschen ist. — In Jever finden verfuhsweise die Viehmärkte an den Dienstagen wieder statt.

Neues Volkstheater (Direktion Hermann). Heute abend kommt zur Aufführung „Die Obwenbraut“, Schwanl.

Wilhelmshaven, 10. Oktober.

Marinenachrichten. Nach den nunmehr festgestellten Reaktionen des unlängst aus dem Probefahrtverhältnis entlassenen Großlinienkessels „Ostfriesland“ hat sich eine Fahrleistung von ungefährl. 21,25 Seemeilen in der Stunde ergeben. Danach hat „Ostfriesland“ die ausbedungenen Schnelligkeit von 20 Knoten überbritten und auch noch ein wenig besser abgemessen als sein Schwesterkessel „Thüringen“, das bei den Probefahrten, wie noch in der Erinnerung sein dürfte, 21,1 Knoten erzielte. — Das überhaupt schnellste Kriegsschiff der deutschen Marine ist augenblicklich das der Kreuzflieger Germanienwerft in Kiel erbaute Torpedoboot „G 194“, das bei den Probefahrten, wie die Marine-Inspektion mittelt, eine Höchstgeschwindigkeit von 36 Knoten aufzuweisen vermochte — eine erstaunliche Leistung, die überall berechtigtes Aufsehen erregte.

Das Kästel im Kino. Wie aus einem Inserat in heutiger Nummer d. Bl. hervorgeht, hat das Bismarck-Theater 56 Preise ausgesetzt für die richtige Lösung eines aktuellen lebenden Preisrätsels.

Aus dem Lande.

Zu den oldenburgischen Nachwahlen.

Die Landtagswahl findet auch im Fürstentum Lübeck Freitag den 13. d. M. statt. Der Tag ist von fast allen Wahlkreisen gewählt worden, d. h. mit Ausnahme von Oldenburg und Rüstringen. In Oldenburg wird heute Dienstag gewählt und in Rüstringen am 17. Oktober.

Aus Schwartau (Fürstentum Lübeck) berichten bürgerliche Wähler, daß gegen die Wahl der beiden sozialdemokratischen Abgeordneten zum oldenburgischen Landtage im üblichen Fürstentum Protest eingelegt werden soll. Als Grund gibt man an, daß eine Anzahl Wähler von dem Rechte der Abgabe zweier Stimmen Gebrauch gemacht habe, obgleich sie das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten haben; nur in diesem Falle wäre es zulässig. Diese Doppelstimmen sollen in der Hauptsache den Sozialdemokraten zugute gekommen sein, die nach dem jetzt vorliegenden amtlichen Wahlergebnis der eine mit 15, der andere nur mit 13 Stimmen Mehrheit gezeigt haben.

In der agrarischen „Nordweld. Morgenztg.“ schüttet ein O. B. sein betrübtes agrarisches Herz aus über die den Freistimmigen zuteil werdende sozialdemokratische Wahlhilfe. Unter der Ueberschrift „Der Knecht als Propheet“ beginnt O. B. seinen Erguß wie folgt: „Nun haben sie sich doch endlich gefunden, die treuen Freunde von der roten Couleur, und liegen sich, vor Freude juchend, in den Armen: Freistimm und Sozialdemokratie.“ Wie schmerzhaft — nachdem den Freistimmigen der Vorwurf gemacht ist, daß sie auf den Rücken der Sozialdemokraten in den Landtag humpeln, findet sich O. B. mit der Tatsache, daß in Delmenhorst sowohl wie auch in Coersten der Kampf zwischen Sozialdemokratie und Volkspartei ausgefochten werden müsse, wie folgt ab: „Jeder Kenner aber wird es wissen, daß mit diesen Worten die Rechnung für die lebenswichtige Hilfe präsentiert wird. Im Wahlkreise Oldenburg-Nord (Coersten genannt) haben allerdings Freistimmige und Sozis noch ziemlich gleiche Stimmengahl, aber es genügt eine geringe Unblossamandierung oder Stimmeneinkaltung seitens der Freistimmigen, um den Sieg der Sozialdemokraten herbeizuführen. In Delmenhorst handelt es sich um einen möglichen Erfolg des Dehrerfreistimm überhaupt nicht mehr. Hier ist es also ganz zweifellos, daß ein Teil der freistimmigen Stimmen die bürgerliche Sache verraten wird.“ Leider können wir auf eine solche Abkommandierung nicht rechnen und sicher glaubt O. B. auch selbst nicht dran. Es kommt der edlen Seele offenbar auch nur darauf an, dem Freistimm und der Sozialdemokratie eins auszuweisen, was aus dem Schluß seines Eingelands hervorgeht. Er fährt nämlich an, wie hätten die liberalen Wähler in Delmenhorst „liberale Spießer“ geschimpft und Knechtbach habe einmal gesagt: „Der Bauer muß vor den Bauch getreten werden, bis daß er Lammes fuhr.“ Wenn das nicht zickt, zieht gar nichts mehr. O. B. sieht da, wie der betrübte Lohrgerber, dem die Felle fortgeschwimmt sind. — Und ein Blatt, das so schreibt, sollen die Arbeiter unterfassen? Sie werden sich dafür bedanken.

Die nationalliberale Partei in Oldenburg Stadt veröffentlicht folgende Erklärung: Da die Fortschrittspartei hier in der Stadt von der Sozialdemokratie unterstützt wird, so verprechen wir uns von einer eigenen Kandidatenliste keinen Erfolg mehr. Wir empfehlen daher unseren Anhängern, an der Kandidatur des Herrn Oberbürgermeister Tappenberg festzuhalten. Im übrigen überlassen wir es unseren Anhängern, welchen von den vier fortschrittlichen Kandidaten sie wählen wollen.

Der Vorstand der nationalliberalen Partei Oldenburg Stadt.

Im Fürstentum Lübeck haben sich die Genossen dahin verständigt, gemeinsam mit den Liberalen vorzugehen, um die Wiederwahl des Agrarierhauptlings von Lechow-Sielbeck zu verhindern. Von unserer Seite ist Genosse Gloe, von liberaler Seite Herr Weh von der Kandidatur zurückgetreten, jedoch sich namentlich Sozialdemokraten und Liberalen auf den Genossen Rebenhorst-Lutin und Herrn Steenob-Lutin als gemeinsame Kandidaten geeinigt haben. Jetzt liegt es an den Wählern, und nicht zum mindesten an unseren Genossen, mit aller Energie dafür einzutreten, daß die Agrarier im nächsten Wahlbezirk unterliegen.

Oldenburg, 10. Oktober.

Für die Nachwahl in Coersten-Ohmstedt-Rastede-Wiesfelde wird von allen Parteien eifrig agitiert. Für die Sozialdemokratie kandidieren die Genossen Herr Carl Behrens-Coersten und Mannheimer Wih. Klein-Donnerstegen. Da drei Parteien um die Mandate kämpfen und in diesem Wahlbezirk die einfache Stimmenmehrheit entscheidet, kommt es darauf an, daß jeder Freund sich diesmal an der Wahl beteiligt.

Woddenersiel, 10. Oktober.

Eine Notizheit sondergleichen beging vor einigen Tagen in der Trentheit ein Schiffer aus Westbindersee, der hierher Toif geliefert hatte. Ohne Ursache fiel er über den Schiffesjungen, der erst Ostern die Schule verlassen hat, her und bearbeitete ihn mit einem Messer. Der arme Junge liegt nun in einer hiesigen Wirtschast schwer krank danieder.

kleine Mitteilungen aus dem Lande. Niedergerbrannt ist das von zwei Familien bewohnte Haus des Bierverlegers Lange auf dem Wöhrden bei Westersiede. Witterbrandt sind zwei Mädchen und einige hundert Pfund Speck und Schinken, die dort geräuchert worden sollten. — Mit den für ein launmännliches Geschäft einfallerten 800 Mark verschwand ein Buchhalter aus Bremen.

Aus aller Welt.

Nun auf die Göttinger Banken. Aus Göttingen wird vom 8. Oktober geschrieben: Infolge des Zusammenbruchs der Göttinger Bank A.G. und des Bankhauses Sedel & Hirsch ist in Göttingen eine wahre Panik ausgebrochen. Die ganze Geschäftswelt ist in einer furchtbaren Aufregung, da man befürchtet, daß der Kredit des Volkes unter den letzten Ereignissen leben wird. Obwohl die Banken Sonnabends um 2 Uhr zu schließen pflegen, sind sie gestern bis in die Abendstunden hinein geöfnet worden. Sie haben aber, da sofort aus den kapitalträchtigen Kreisen der Kaufmannschaft eine Hilfsaktion einsetzte, dem Ansturm trogen und alle geforderten Auszahlungen, auch die, welche erst hätten gekündigt werden müssen, glatt vornehmen können. Um die aufgeregten Gemüter wieder zu beruhigen, haben die Handelskammer und die Kaufmännische Innung durch Extraabläter eine Beruhigungserklärung erlassen. Zu dem Zusammenbruch der Göttinger Bank ist noch zu berichten, daß es einem eigens hierzu gebildeten Konfession gelang ist, alle, die die Öfnung des Konfessionsverfahrens beantragt hatten, zur Zurücknahme ihrer Klagen zu veranlassen. Infolgedessen hat auch das Amtsgericht das von ihm gegen die Göttinger Bank erlassene, aber nur noch nicht amtlich publizierte Veräußerungsverbot wieder zurückgenommen.

Im Tropenteller die Familie erschossen. Eine schreckliche Familientragödie hat sich in dem Dorfe Reppshayn in der Nähe von London zugetragen. Dort übte ein angesehener Gutsbesitzer erst seine Frau und sein Kind, indem er sie im Schlaf überfiel und ihnen mehrere tödliche Dolchstiche beibrachte; dann schoß er sich mehrere Kugeln in den Kopf, die seinen sofortigen Tod herbeiführten. Der Gutsbesitzer hat früher in einem indischen Regiment gedient und man glaubt, daß er die Tat in einem Anfall von Tropentoller vollführt hat.

kleine Todesgeschick. Mit Hinterlassung von etwa 600 000 Mark Schulden verstarb am 7. d. M. der Inhaber der Papier- und Papierenfabrik von Lohr, Max Berthold. — Bei der Eisenbahnbrücke am Bahnhof Belleure in Fexliu kenterte am Sonntag ein Ruderboot, wobei ein junger Kaufmann ertrank, während seine beiden Begleiter gerettet werden konnten. — Von einem Kraftwagen überfahren wurde in Hamburg ein auf der Straße spielender lebensfähiger Knabe. Das Kind starb im Krankenhaus. — Auf dem Bahnhof in Hamburg wurde der Postkoffer Gustav Meyer, als er die Güter übergeben wollte, entführt. — Bei der nationalen Flugwoche in Wien erlangt Almer auf seinem Etich-Einmoter mit einem 4 Stunden 5 Minuten Flug den Dauerpreis von 10 000 Mark. — Von der im Bau befindlichen Alexanderbrücke in Sofia ist eine Stöße herabgefiel. Drei Personen wurden getötet.

Neueste Nachrichten.

Wien, 10. Oktober. Die hiesige Volksschule erhält demnächst einen freireligiösen Lehrer, der von Offenbach hierher verlegt wird. Die Zahl der freireligiösen Kinder hat in letzter Zeit sehr stark zugenommen infolge Austritts der Eltern aus der Kirche.

Wiesbaden, 10. Okt. Von der hiesigen Eisenbahnverwaltung sind 1200 Zentner Kartoffeln in Pippenheim bestellt worden, die den Beamten und Arbeitern zu 3,50 Mark abgegeben werden sollen.

Rödingen (Wörm), 10. Okt. Gestern begannen die Verurteilungen der an den Leuzergerassen in Rödingen beteiligten Personen. 66 Personen wurden zu fünf bis sechs Monaten schwerem Kerker verurteilt.

London, 10. Oktober. Die angeordnete Aussperrung von 150 000 Arbeitern der Baumwollindustrie von Nord- und Nordost-Lancashire findet nicht statt, da eine Einigung stattgefunden hat.

Konstantinopel, 10. Oktober. Die Flotte hat beschloffen, die Durchfahrt neutraler Getreidedampfer durch die Meerengen zu gestatten, falls die Dampfer nicht nach italienischen Kriegshäfen bestimmt sind.

Maila, 10. Oktober. Es wird mitgeteilt, daß der frühere Bürgermeister der Stadt Tripolis, Salim Bey, von den Italienern zum Gouverneur von Tripolis ernannt worden ist.

Newyork, 10. Oktober. Bei Erdbarbeiten explodierte Dynamit. Vier Arbeiter wurden in Seide gerissen.

Washington, 10. Oktober. Präsident Taft bemerkte in einer Rede, das erste Schiff werde den Panamakanal am 1. Juli 1913 passieren können.

Maila (Afrika), 10. Okt. Die Spanier haben bei den Kämpfen am 7. Oktober 36 Tote verloren. Außerdem hatten sie 109 Verwundete.

Briefkasten.

A. D., Rüstringen. Wenn weiter nichts gefahren ist, als was Sie schreiben, so kann auch keine Klage vorliegen.

Leitung.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 7,52 Mk., gesammelt auf dem Stimmungsfest des Deutschen Bauarbeiterverbandes in Jever; 1,10 Mk., gesammelt von den Wotungsbedienen bei B. Haale.

Rüstringen, 10. Oktober. RüsteL

Parteilgenossen, gedenkt des Wahlfonds!

Sochwasser.

Mittwoch, 11. Oktober: vormittags 3.04, nachmittags 3.15

Unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle in Emden. W. Waas, Große Brückstraße 14.

Verantwortlicher Redakteur: D. Jacob, Verlag von Paul Hug, Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Dierzu eine Beilage.

Konsum- und Sparverein für Bant und Umgegend
eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpf.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern
 Gelbfleisch, Kartoffeln (Eigenh.) Ztr. 3.20 Mk.
 Magnum bonum Ztr. 3.75 Mk.
 Daberische, blaurote Kartoffeln Ztr. 3.95 Mk.
 Zucker-Kartoffeln Ztr. 4.00 Mk.

frei in den Keller.

Dieses sind die Preise, wie sie nach den ermäßigten Preisen
 fügen sich ergeben. Die Ware ist jetzt sehr schön.
 Rüstingen, den 9. Oktober 1911.

Der Vorstand.

Banter Bürgergarten.
Mittwoch den 11. Oktober, nachm. 4 Uhr:

Grosses Solisten-Konzert.
Hierzu ladet freundlich ein

H. Vosteen.

Bismarck-Lichtbildtheater
Wilhelmshaven :- Bismarckstrasse 30.

Kopfzerbrechen! Staunen! Heiterkeit!
wird das neue und geistreiche
aktuelle lebende Preisrätsel

? Wer bin ich? ?

beim Publikum hervorufen.

Dieses lebende Preisrätsel wird von jetzt bis
 20. Oktober jeden Abend im Bismarck-Lichtbild-Theater
 vorgeführt und legen wir für die richtigen Lösungen
 50 Preise aus.

Als ersten Preis:
1 gold. Herren-Remonteuhren im Werte von 60 Mk.

Als zweiten Preis:
1 gold. Damen-Remonteuhren im Werte von 40 Mk.

Die Preise sind im Schaufenster des Bismarck-Lichtbild-
 Theaters ausgestellt. Die Direktion.

Ostiemer Hof.
Das diesjährige Volksfest
findet am **Donntag den 15. Oktober** statt. Hierzu ladet ein
wohlwollendes Publikum von nah und fern freundlich ein

Heinrich Jacobs.
NB. Kundenbesitzer wollen sich ehestens melden.

Trinkt „Lebensquell“

extraktreich, alkoholfrei, daher außerordentlich
nährhaft und bekömmlich.

Ostfriesische Aktien-Brauerei.
Niederlage: Rüstingen I., Adolfstrasse 20. Teleph. 278.
Sie haben auch in Wirtschaften, Kolonialwaren- u. Bierhandlungen.
Man verlange ausdrücklich **„Lebensquell“**.

Die Masse muß es bringen!
Nur durch eigene bedeutende Fabrikation sowie durch Ver-
meidung aller unnötigen Zerspannungen ist es uns möglich, zu den
billigsten Preisen noch eine wirklich gute Qualitäts-Zigarre zu liefern.
Näheres Sie bitte einen Versuch! Sie werden Kunde für die Dauer.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Albracht & Beging, Zigarren-Fabrik
Verkaufsstelle: Marktstraße 25.

Tonndeicher Hof
Heute Mittwoch:
Öffentl. Tanzmusik.
Hierzu ladet ein **H. Woltmann.**



Georg Ziering's
Uhrmacher
5 Wilhelmshavener Straße 5.
Meine Werke sind die billigsten,
da ich Nichtmaterial des Ringes
benutze. Jagenannten Uhrmacher-
Vereins bin und mich daher an
seine Preise gebunden habe.

Gütige Reparaturen
werden noch am Tage des Ein-
gangs erledigt.

Ich empfehle:
Preuß. Klassen-Lotterie
Kauflose 4. Klasse
1/4 100 Mk. 1/4 80 Mk.
1/4 40 Mk. 1/4 20 Mk.
Ziehung: 13. u. 14. Oktbr.

Hamburger Ausstellung
Hauptgewinn:
20 000 Mark w.
Ziehung: 11. u. 12. Oktbr.
Lose à 1 Mk.
Liste mit Porto 50 Pf.

Schwitters
Kgl. Lottr.-Einn.
Wilhelmshavener Strasse 1
vis-à-vis Adler.

Prima Fleisch-Extrakt
lose und in Gläsern
à 50 Pf. u. 1 Mk.
empfiehlt
O. Hammer, Königsstr. 54.

Persil

eignet sich hervor-
ragend für
Kinderwäsche,
deren oft scharfen
Geruch es beseitigt,
ebenso für
Krankenwäsche,
da es stark desin-
fizierend wirkt, Blut,
Eiter und sonstige
hartnäckige Flecken
beseitigt.
Garantiert unschädlich.
Erhältlich
nur in Original-Paketten.
HENKEL & Co., DÖSSELDORF
Nützliche Fabrikanten
auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda

Hoggenstrob
empfiehlt
Caddiken, Sande.



Am Hasen, Ende Königsstr.
Mittwoch früh in allen Sorten.
Besonders empfehle
kleine grüne Heringe 15 Pf.,
große und kleine Schellfische,
Rotzungen, Schollen, Dorsch
und Seelachs.

Liebhaber
eines jarten, reinen Geschmacks mit
vollem jugendfrischen Aussehen
und blendend schönem Teint ge-
brauchen nur die
reife Stenopfer-Milchmilde-Deife
v. **Wegmann & Co., Nadebuul**
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Wittmannsche-Cream-Edel-Deife
rote und lippe Haut in einer Nacht
weiß u. jammertweid. Tube 50 Pf.
in der **Hafen-Apotheke, Neander**
Apotheke, bei Hb. Wilkens; in
Wilhelmshaven: Hb. Ledmann.

**Städt. gewerbliche und kaufmännische
Fortbildungsschulen zu Rüstingen.**

Im kommenden Wintersemester
soll durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Luerssen für selbständige Kauf-
leute und Handwerksmeister ein freiwilliger Kursus über:
**Die für den Handels- und Gewerbetreibenden
wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen**
an der Schule abgehalten werden. Honorar monatlich 4 Mk.
Ferien, die an dem Kursus teilnehmen wollen, werden gebeten,
sich am **Donnerstag den 12. Oktober, abends 9 Uhr,** im Schul-
gebäude am Rühlweg zu einer Vorbesprechung einzufinden.
Rüstingen, den 9. Oktober 1911.

Der Direktor: Dr. Engelske.

Nachwahl
Eversten - Ohmstede - Kastede - Wiefelstede
am **Freitag den 13. Oktober 1911**
von vorm. 11 Uhr bis abends 8 Uhr
in den Wahllokalen des ersten Wahlganges.

Kandidaten der Sozialdemokratie:
Kaufmann und Wirt Carl Behrens
zu Eversten und
Maurermeister Wilhelm Kleen
zu Dommerschwee.

**Arbeiter, Bürger! Wählt die von der Sozial-
demokratie aufgestellten Kandidaten, welche die Gewählte
bieten für einen freiheitlichen Ausbau unserer Staats-
und Gemeinde-Verfassung.**

Uebe ein jeder sein Wahlrecht aus!
Das sozialdem. Wahlkomitee.

**Arbeiter-Turn- und Sängerverein
„Einigkeit“ zu Osterburg.**

Da von vielen Eltern an uns die Anfrage gerichtet
ist, wozu Gründung einer Schülereinen-
Abteilung, so findet laut Beschluss die erste
Zusammenkunft am **Donnerstag den 12. Oktbr. cr.,**
abends von 7-8 Uhr, in der Tonhalle statt.
Einer recht regen Beteiligung sieht entgegen. **Der Vorstand.**

Neues Volkstheater Rüstingen.
64 Grenz- und Bremer Straße.
Heute **Dienstag, 10. Oktbr., abends 8 1/2 Uhr:** Zum 1. Male!
Die Löwenbraut.
Schwank in 3 Akten.
Ungeheure Heiterkeit! Ungeheure Heiterkeit!

Achtung! Maurer und Bauarbeiter!
Der Zuzug von Maurern und Bauarbeitern nach
Nordseebad Borkum
ist wegen Differenzen streng fernzuhalten.
**Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Emden.**

Sozialdem. Wahlverein Nordenham.
Mittwoch, 11. Oktbr., abends pünktl. 8.30 Uhr
in **Rohmers Lokal:**

Quartals-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vorstandsbericht. 2. Kasienbericht. 3. Vorstandsan-
wahl betreffend. 4. Kommunales. 5. Verschiedenes. 6.
Annahmetext der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht Mit-
glieder Genossen und Genossinnen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Mitgliedssatz legitimiert. **Der Vorstand.**

Sozialdem. Wahlverein.
(Rüstingen-Wilhelmshaven.)
Donnerstag den 12. Oktober
abends 8 1/2 Uhr:
Vorstands-Sitzung.

Wilhelm-Theater
Seemannshaus.
Mittwoch den 11. Oktober cr.
abends 8 1/2 Uhr:
Zum zweiten Male!
Die blaue Maus.
Schwank in 3 Akten.

**VARIETE THEATER
ADLER**

Täglich abends 8 Uhr:
**Das großartige Schlager-
Programm!**
u. a.: Die vielseitigste
Unipersonalkünstlerin
Käthchen Loisset
mit neuen Darbietungen.

Volkshütte Rüstingen
Mittwoch: Kottb. u. Schwein-
fleisch.

Marine-Molton
auslaunet vorzügliche Qualität
170 cm breit, Meter 4.50 Mark,
empfiehlt

Martha Kappelhoff
644 Roon- und Reichstr.

Todes-Anzeige.
Seute Iard nach langem,
schwerem Leiden meine liebe
Frau, meiner Kinder tren-
nende Mutter
Amalie Peters
geb. Wübeling
im Alter von 44 Jahren.
Dieses bringen tiefbetrübt
zur Anzeige
Nordensham, 8. Okt. 1911.
Emil Peters, nebst Kindern
und Anverwandten.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch den 11. d. Mts.
nachmittags 4 Uhr von Trau-
schau, Fuldstraße 25,
aus statt.

Verband der Waler
Hilale Wilhelmshaven.

Nachruf!
Den Mitgliedern zur Nach-
richt, daß unter **Hilfsges.
Christoph Dreyer**
am 8. Oktober verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Zur Teilnahme an der Be-
erdigung versammeln sich die
Kollegen am Mittwoch, den
11. Oktober, nachm. 1 1/2 Uhr
bei **Halverland, Grenzstr. 38.**
Am rege Beteiligung er-
hucht **Der Vorstand.**

Nordenham.
Dauffagung.
Für die Beweile herzlicher Teil-
nahme und bei zahlreichen Anwe-
senden bei der Beerdigung unsern
lieben Angehörigen lagern wir
unsern innigsten Dank.
Familie **Peltsh.**

Dauffagung.
Für die vielen Beweile herzlichster
Teilnahme bei dem Verluste unse-
rer lieben Tochter, die zahlreich
Frankensden, sowie Herrn **Wolff**
Wobben I. für die treuherzigen
Worte am Grabe unsern herzlichsten
Dank.
Rüstingen 11. Oktbr. 1911.
Familie **Kellin.**

Ein Sittenbild aus Berlin W.

Er einer Berliner Strafkammer begann am Dienstag voriger Woche auf eine neue die im Juli abgebrochene Verhandlung gegen den jungen, etwa 25jährigen Grafen Gisbert Wolff-Metterich, den Neffen des deutschen Botschafters in London. Der Angeklagte, dem wegen leichtsinnigen Schuldenmachens das Haus seines Vaters verboten war, kam im Mai 1909 nach Berlin und trat mit einem Heiratsvermittler Buschwald in Verbindung, damit dieser ihm eine reiche Frau besorge. Vom Vater erhielt er nur einen monatlichen Zuschuß von 30 Mk., machte aber außerordentliche Schulden. Später verheiratete sich der Angeklagte in Wien mit der Schauspielerin Valentin. Er geriet in den Verdacht, Mitglied einer internationalen Hochstaplerbande zu sein, zu der Bekannte von ihm, der Handlungsgehilfe Stallmann, welcher sich Baron von Rönig nannte, und der Kapitän Newton gehörten. Wegen Falschspiels wurde er am 10. Dezember 1910 verhaftet und von Österreich ausgewiesen. Die Falschspielsache hat sich hingezogen, weil der Hauptangeklagte Stallmann geflohen war.

In der vorliegenden Verhandlung handelt es sich um eine von der Falschspielsanfrage abgetrennte Anklage wegen Betruges. 31 Betrugsfälle werden dem Angeklagten zur Last gelegt. Hohe Beträge soll der Angeklagte sich durch seinen klangvollen Namen und vor allem dadurch verschafft haben, daß er die Ansicht verbreitet und bekräftigt habe, er habe begründete Hoffnung, sehr reich zu werden. Insbesondere habe er willkürlich falsch behauptet, Anklag zu haben, sich mit Frau Dolly Landsberger, der Tochter der Frau Wolff-Wertheim, verheiratet zu können. Dolly Landsberger war als noch nicht 16jähriges Mädchen mit einem Dr. Landsberger verheiratet worden und hatte sich kurz nach der Hochzeit im Hotel Espanade aus dem Fenster geschleudert. Ihre Heilung hatte längere Zeit gedauert, Behandlung der ersten Ehe ist erfolgt. Vor Verlesung des Schöffenspruchs stellen die Verteidiger Dr. Jaffe und Dr. Wisberg einen Ablehnungsantrag gegen den Vorliegenden, Landesgerichtsdirektor Krüger, und einen Beisitzer. Der Antragliche bezieht gegen den Vorliegenden aus folgenden Gründen Beforgnis der Befangenheit: Der Justizminister habe den Untersuchungsrichter angewiesen, die Voruntersuchung wegen Falschspiels dem Gehege entgegen nicht abzuschließen. Die vorliegende Betrugsanlage sei eingeleitet, wiewohl die Staatsanwaltschaft ihn früher außer Verfolgung gesetzt habe, weil in der Falschspielsache eine Freisprechung mit Sicherheit zu erwarten sei. Die Einmütigkeit von oben erhebe sich auch daraus, daß dem Staatsanwalt Dr. Schwiderath die Genehmigung zur Zeigenausgabe nicht voll erteilt sei, es sei auch versucht, eine solche Genehmigung dem Landesrichter Dr. Kay zu entziehen. Angeklagter sei der Ansicht, an höherer Stelle würde seine Freisprechung unangenehm anfallen, weil sie zum Ausdruck brähe, daß man einen Neffen des deutschen Botschafters in London auf unzureichenden Verdacht hin von Auslande habe ausliefern lassen und über neun Monate in Untersuchungshaft gehalten habe. Wahrscheinlich sei dem Vorliegenden diese Auffassung des Justizministeriums mitgeteilt und er somit beeinflusst.

Der Angeklagte selbst dehnt seinen Ablehnungsantrag auf den ganzen Gerichtshof aus. Er behauptet unter anderem, ihm sei aus authentischer Quelle mitgeteilt, die Kammer habe bereits gegen ihn ein Urteil dahin festgelegt: ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft. Das tue man nach derselben Quelle, weil man doch einen Grafen Metterich, der noch dazu Neffe des deutschen Botschafters in London sei, nicht solange in Untersuchungshaft lassen könne, ohne ihn entsprechend zu bestrafen. Das würde auch dadurch wahrscheinlich gemacht, daß gegen ihn erst vorgegangen sei, als der Botschafter in London auf eine Anfrage bei der Staatsanwaltschaft erklärt habe, er werde die Schulden seines Neffen nicht bezahlen. Es liege die Befürchtung einer Beeinflussung der Richter von Seiten der vorgehenden Behörde vor. Angeklagter fügt noch zu seinem Ablehnungsantrag hinzu, im Untersuchungsgefängnis sei er krank und schwach geworden, er habe auf dem Bett gelegen und sei mit 48 Stunden bei Wasser und Brot bestraft worden, weil er beim Eintritt eines Oberwärtlers nicht sofort aufgestanden war. Die abgelehnten Richter erklären, daß ein Grund zu einer Ablehnung nicht vorliege. Weiter verweist noch offiziell habe eine Beeinflussung von oben vorgelegen, die angebliche Befragung des Justizministeriums kennen sie nicht und glauben auch nicht, daß eine solche vorliege.

Nach kurzer Beratung lehnt das Gericht die Ablehnungsanträge ab. Es folgt die Vernehmung des Angeklagten. Er erklärt unter anderem, der ganze Verkehr mit Wertheims habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß er als Schwiegersohn angesehen gewesen sei. Da habe er bei den starken Gegenständen zwischen Mutter und Tochter den Vermittler gesucht. Auf die Frage, wie er zu der Annahme gekommen sei, ohne Mittel die Frau Dolly zu heiraten, erklärt der Angeklagte: Frau Wertheim wollte ihre Tochter gern wieder verheiraten. Die erste Heirat war schief gegangen, nun sollte die Tochter einen Grafen haben. Es kommt ja häufig vor, daß Töchter begüterter Eltern, die gern einen Mann haben wollen, auch jemanden nehmen, der kein Geld hat. Wenn Wertheims später mit der Heirat andern Sinnes geworden sind, so mag das daran rühren, daß sie wohl gebürt hatten, daß ich auf die Aussicht einer reichen Heirat hin Geld anzunehmen suchte. Mehrere Heiratsvermittlerinnen hatte ich an der Hand, denen ich erklärt hatte: unter

einer Million tut ich es nicht, es müsse aber auch eine gute Familie sein.

Aus der Beweisaufnahme des ersten Verhandlungstages ist zu erwähnen: Einige Krankenschwestern, die Frau Dolly Landsberger nach ihrem Sprung aus dem Fenster des Espanadehotels gepflegt haben, bezeugen, daß das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter das denkbar schlechteste war. So bezeugt die Krankenschwester Alex, Frau Wertheim habe der Tochter gegenüber die gemeinsten Schimpfworte gebraucht, wie „elbige Jädin“, „Biest“, „Festie“, „Tinne“, „Frauzimmer“ und schimpfte, aus dem Sexualleben entnommene Schimpfworte. Als Frau Wertheim von der schlechten Erziehung ihrer Tochter sprach und diese fragte, warum man sie nicht in eine Pension geschickt habe, antwortete Frau Wertheim: Dann wäist du von einem Hausdienen schwanger nach sechs Wochen wieder nach Hause gekommen. Die Krankenschwester Rose Rob bezeugt, zwischen Mutter und Tochter sei es oft zu heftigen Szenen gekommen. Als die in Rekonalesenz befindliche Frau Dr. Dolly 2. mal gebeten habe, einen anderen Weg als den beim Spazierfahren einzuschlagen, auf dem sie so viele Bekannte treffen, habe die Mutter aus vollem Halse geschrien: Wenn sie dich sehen, sehen sie nichts weiter als eine . . . (hier habe ein gemeinsames Schimpfwort eingesetzt). Da sei die Tochter von der Mutter mit den unsäglichsten Schimpfwörtern beleidigt worden. Frau W. habe mal zu ihrer Tochter gesagt, ihr Großvater habe nicht umsonst die Millionen zusammengeholt, damit sie Champagner kaufen und sich amüsieren könnte. Einmal habe sie erklärt: Ich will dir nur eins sagen, ich habe deinen Vater zugrunde gerichtet und richte auch dich zugrunde. Zwei Offiziere, die im Hause Wertheim verkehrten, bezeugen, der Angeklagte habe sich immer so gegeben, als ob er Hoffnung auf eine Heirat mit Frau Dr. Dolly 2. habe. Die frühere Erzieherin der Dolly 2., Fräulein v. Hanstein, bezeugt: Es hat oft böse Szenen zwischen Mutter und Tochter gegeben. Die Mutter hat oft sehr unanständige Worte gebraucht. Sie sagte auch, sie halte ihre Tochter und habe sie auch schon vor der Geburt gehabt. Dolly ist oft von der Mutter mißhandelt worden.

Am zweiten Verhandlungstage kam ein Artikel zur Sprache, der in der Zeitschrift „Derol“ erschienen ist und als ein verletzter Euphemismus an dem Hause W. Wertheim sich erwiehen hat. Der Artikel ist von Frau Wolff Wertheim geschrieben worden, die laut der Aussage des Zeugen Justizrat Reichelsohn zu diesem in aller Privatheit gesagt hat: „Man hat mir damals gesagt, wir bekämen zehn Millionen Mark, wenn dieser Artikel erscheint.“ Der Zeuge erklärt auf Befragen der Verteidigung weiter, er habe durchaus den Eindruck gehabt, daß Frau Wolff Wertheim den eigenen Mann bloßstellte, nur um zu zeigen, wie weit ihre Eifersucht gehe. Der Zeuge Rechtsanwalt Behrend ergänzt das Charakterbild der Frau Wolff Wertheim. Nach seiner Aussage hat sich Frau Wolff Wertheim in ihrem Prozeß gegen ihre erste Schwiegermutter von der eigenen Mutter schriftlich bezeugen lassen, daß sie die Mutter, eine Unkundenfängerin begangen habe und hat dann diesen Brief sofort der Staatsanwaltschaft übergeben. Der frühere Sekretär des geliebten Gatten der Dolly Vinus, des Dr. Landsberger, Student Richard Kühn, entnimmt sich verschiedener Briefe der Frau Wolff Wertheim an ihre Tochter. In einem Briefe droht die zärtliche Mutter ihre Tochter, sie mit einem Tennisbälle so lange zu schlagen, bis sie Gehirnhautentzündung bekomme. In einem andern Briefe bezeichnet die Dame ihren ersten Gatten Vinus, den Vater der Dolly, als reif fürs Zuchtstadium. Andererseits wird aber aus dem Gutachten des Medizinrats Dr. Eulenberg über Dolly Landsberger verlesen, worin er sie mit der Tochter der Herodias vergleicht. (Heiterkeit.) Daß die Flucht der Dolly mit Herrn Landsberger unter Maximilian Harden, des Freundes des Landsberger, Argbe starrgefunden habe, wird vom Zeugen Kühn bestritten. Die jetzige Gattin des Angeklagten, die frühere Schauspielerin Claire Valentin, stellt ihrem Mann das beste Zeugnis aus. Er sei sehr behutsam in seinen Lebensgewohnheiten und bemühe sich, weiterzukommen. Der Vater des Angeklagten sei zu ihr gekommen und habe auch den Angeklagten in der Untersuchungshaft aufgesucht. Der Vater habe gesagt, unter allen Umständen müsse der Sohn ins Irrenhaus kommen. Als sie naturgemäß nicht darauf eingegangen sei, habe der Graf alle Beziehungen abgebrochen. Nunmehr kommen verschiedene Schul- und Wechselaffären zur Sprache. Verschiedene Zeugen sagen aus, daß der Graf unter Hindernis auf eine bevorstehende reiche Heirat erfolgreich oder erfolglose Pumpsprüche bei ihnen gemacht habe. Der Pensionärinhaberin Fr. Urmann ist er im ganzen 1200 bis 1500 Mk. schuldig. Sie erklärt sich jedoch als nicht betrogen. Lange Zeit in Anspruch nahm die Vernehmung der Zeugin Fr. Guhl, einer Ledebome. Ihr hat der Angeklagte einen Wechsel über 1200 Mk. ausgestellt. Neben dem Grund der Ausstellung dieses Wechsels stehen sich die Behauptungen der Zeugin und des Angeklagten schmerzhaft gegenüber. Der Angeklagte will der Zeugin statt diesem Gelde den Wechsel ausgestellt haben, weil sie ihn darum gebeten habe, sie habe damit ihre Juwelen auslösen wollen. Die Zeugin dagegen will dem Grafen 1000 Mk. in bar geliehen haben, wofür er ihr einen Wechsel über 1200 Mk. ausgestellt habe. In dem scharfen Verhör, das die Verteidiger mit ihr anstellen, verwickelte sich Fr. Guhl in allehand Widerspruch. Sie will den Grafen vor einer Menge Leute wegen Rückgabe des Geldes gemahnt haben, kann sich nachher aber nicht mehr entsinnen, wer diese Leute waren, sondern sagt nur ganz allgemein, es seien Leute der besten Gesellschaft gewesen, Heiratsvermittler und Geldagenten. (Große Heiterkeit.) Die Verteidigung kündigte Er-

hebungen über das Vorleben der Zeugin an, um ihre Glaubwürdigkeit noch weiter zu erschüttern, doch wurde darüber vorläufig kein Gerichtsbeschluss herbeigeführt. Der letzte Zeuge an diesem Tage, Amtsgerichtsrat v. d. Schulenburg, ist mit dem Angeklagten beim Tennis bekannt geworden und hat ihm 6500 Mark zur Einlösung eines verpfändeten Autos gegeben, und zwar aus reiner Freundschaft. Der Zeuge hat es sehr begründet gefunden, daß der Angeklagte zu Repräsentationszwecken ein Auto gebrauche.

Aus der Verhandlung vom 5. Oktober wird berichtet: In dem Prozeß gegen den Grafen v. Wolff-Metterich erklärte die Gattin des Angeklagten in größter Erregung, sie habe die Empfindung, daß eine hohe juristische Person in Wien recht habe, die da gesagt habe, ihr Mann stehe nicht vor Richtern, sondern vor Schlichtern. Der Staatsanwalt beantragte wegen Ungehörigkeit eine sofort vollstreckbare Haftstrafe; der Gerichtshof verurteilte die Zeugin zu hundert Mark Geldstrafe.

Gewerkschaftliches.

Das Halleische 1400-Mark-Urteil bestätigt. Vor einiger Zeit wurde der Redakteur des „Volksblattes“ in Halle a. d. S., Genosse Kasparek, in einem Privatdozentenverfahren vom Schöffengericht zu der exorbitanten Strafe von 1400 Mk. verurteilt. Er sollte sechs Fabrikanten von Eilenburg und den dort hausenden Reichsoberbändlern Franke durch drei im „Volksblatt“ veröffentlichte Artikel beleidigt haben. Im Grunde genommen habe er sich in den Artikeln, in denen sich allerdings häufige Abwehrmorte befanden, um den Schutz des Koalitionsrechts der Eilenburger Arbeiter, die von einem scharfsinnigen Unternehmertum gezwungen werden sollten, dem gelben Verein beizutreten, dessen Sekretär Franke (früher „Sozialdemokrat“) ist. Und in welcher Form der Terrorismus der Unternehmer geübt wurde, das bekundeten am 6. Oktober in der Berufungsstrafkammer die Arbeiter Rudolph und Schröder: Die Portiers der Fabrik hatten sie gebeten, der freien Organisation den Rücken zu kehren und Mitglieder des „nationalen“ Vereins zu werden. Als sie das aber ablehnten, erklärte man ihnen: „Das Lor ist weit und groß genug zum Ausschließen!“ Und die Arbeiter wurden auch tatsächlich entlassen. Die Strafkammerrichter würdigten diese Tatsache wohl, erachteten aber nicht als erwiesen, daß die Portiers im Auftrag der Fabrikanten gehandelt haben. Man bestrafe den Ton, „berücksichtigte“ die Vorstrafen und kam so zur Verwerfung der Berufung des Genossen Kasparek. — Wenn auch vielleicht nicht im förmlichen Auftrag der Fabrikanten gehandelt wurde, so entsprach die Handlungswelt der Portiers doch völlig den Absichten und Wünschen der scharfsinnigen Fabrikanten. Das hat das Halleische Gericht aber unberücksichtigt gelassen! Warum? Was es nicht instande, sich in die Lage der terrorisierten und auf die Straße geworfenen Arbeiter hineinzuersehen?

Sokales.

Kürtringen, 10. Oktober.
Die Freie Turnerschaft Kürtringen hielt am Sonnabend abend im „Odeon“ das Abturnen der Jugend-Abteilung unter überaus starker Beteiligung ab. Das Arrangement zeigte den Eltern, in wieweit guten Händen sich hier die Jugend befindet und es muß sehr bedauert werden, daß es noch Personen gibt, die dieser Jugendbewegung prinzipiell feindselig gegenüberstehen. Wie bei allen Veranstaltungen, so auch bei diesem Feste kam der rege Turnbetrieb des Vereins so recht zur Geltung. Mit einem gut zu Gehör gebrachten Musikstücken des Sängerkorps der Jugend-Abteilung (40 Schüler) wurde das reichhaltige Programm eröffnet. Zum Aufmarsch der Freiturner waren circa 150 Schüler angetreten und es fanden die Vorführungen lebhaften Beifall. Während folgten Warmorguppen, umfänglich sieben Bilder. Auch hier erzielten die jugendlichen Darsteller einen durchschlagenden Erfolg. Ferner seien auch lobend die Stadwunderkinder, das Barrenturnen und das Reitenkinderturnen der Muttervereine hervorgehoben, die eine gute, sachgemäße Schulung erteilen. Einen Begriff von der vielseitigen körperlichen Ausbildung konnten sich die Anwesenden bei dem Geräturnen sämtlicher Schüler machen, wobei an zwölf verschiedenen Geräten zu gleicher Zeit geturnt wurde. Es muß ohne weiteres zugegeben werden, daß hier die Vorturnerschaft der Jugend-Abteilung Tüchtiges geleistet hat. Zum guten Gelingen des Festes trug auch das flott gespielte Theaterstück „Eine lustige Geburtstagsgesellschaft“, Szene aus dem Kinderleben, bei. Das Stück war sorgfältig eingelebt, und es ernteten die Spieler lebhaften Beifall. Den Abschluß des Festes bildeten verschiedene Hoch- und Hochpyramiden. Diese Veranstaltung dürfte höchlich der Freien Turnerschaft und der Jugendabteilung wieder zahlreiche Anhänger und Freunde zugeführt haben.

Die Steuern sind für das erste Halbjahr auf der Rammereifälle in Kopperhorn, Biomarktstraße 7, und zwanzig vormittags von 8½ bis 1 Uhr, zu bezahlen. Am 11. Oktober werden die Steuern derjenigen Zahlungspflichtigen geborenen Namen mit T, U oder V bestimmt.

Widmungen, 10. Oktober.

Ein neues Krupp'sches Rohrtauchgeschütz. Wie mitgeteilt wird, ist von Krupp ein neues Rohrtauchgeschütz konstruiert worden, das einen bedeutenden Fortschritt gegen die bisherigen Systeme durch einige technische Neuerungen darstellt. Es besitzt nämlich außer dem Behälter zwei Akkumulatoren, von denen der eine das Leffinen und der andere das Schließen des Verschlußes bewirkt. Wägr diesem neuen

Gefäß hat Krupp noch ein Gefäß mit Rücklaufbremse konstruiert, das vor der Mündung des Gefäßrohres eine Wand zum Auffangen der Treibgase hat. Endlich sei noch erwähnt, daß der Firma für ein Gefäß zum Beschießen von Luftschiffen neuen Systems der Gebrauchsmusteramt bewilligt worden ist. — Wenn es gilt, den Massenmord zu organisieren, werden die neuesten Erfindungen sofort praktisch verwirklicht!

Das Hebelstück des Brisanzgeschosses stützt Generalleutnant z. D. von Reichenau im „Tag“. Er schildert die oft beschriebene Wirkung eines modernen Artilleriegeschosses folgendermaßen: „Der Loh vermag sich vielleicht einen annähernden Begriff von dem Eindruck eines solchen Feuers auf die beschlossene Truppe zu machen, wenn er des Grauens und Schreckens gedenkt, die bei dem verbrecherischen Gebrauch schon verhältnismäßig sehr kleiner Sprengkörper unter die Augenmenschen solcher Tat getragen werden. Und nun stelle man sich vor, welche Wirkungen schwere Stohgeschosse, die mit brillanten Stoffen geladen sind — bei den größeren Kalibern bis zu 30 Kilogramm Inhalt — auf die beschlossenen Truppen hervorbringen müssen. Verjährt wird die Wirkung noch dadurch, daß es sich nicht um einen einzelnen Schuß handelt, sondern um einen Hagel von Geschossen aus Batterien von Schnellfeuergeschützen. Erhigte Panzertürme wird sich die Schrecken der Hölle nicht fürchtbarer ausmalen lassen, als die Wirkungen eines Feuers sich gestalten, das unter beständigen Detonationen Detonationen und Material zerstückt, lebende Ziele aber gräßlich zerlegt.“

Der Vergleich, den Herr von Reichenau zwischen dem verbrecherischen Gebrauch kleiner und dem andern, sagen wir einmal dem patriotischen Gebrauch großer Sprengkörper anstellt, wirkt geradezu frapierend. Herr von Reichenau hat aber ganz recht. Ein wulstiger Bombenwerfer ist gegen einen Artillerie-Offizier nur ein Stämper: er tötet mit einem Wurf einen Menschen, der dieses Schicksal zumist verdient hat. Der Artillerie-Offizier tötet Hunderte und Tausende unschuldiger Menschen und bekommt dafür einen Orden, während der kleine Bombenwerfer gehängt wird!

Kaschisch erkennt auch Herr von Reichenau den Wahnsinn dieser Methode, aber Generalleutnant z. D. und Philosoph, der er nun einmal ist, wehrt er sich mit ihm auf diese Weise abzuführen: „Jedenfalls werden aber so manche deder, die den Krieg ausüben wollen, fragen: warum denn die Menschen so warten, warum sie so fürchtbarem aussetzen? Auf solche Fragen wird am besten mit der Gegenfrage geantwortet: Warum denn Bliz und Donner in der Natur, warum denn Erdstöße und Ueberflutungen, warum denn feuerpeinende Berge und Erdbeben, wodurch Menschen grausam vernichtet werden bis hoch in die Tausende hinein? Wer auf solche Fragen die rechte Antwort findet, dem wird auch die Erklärung dafür nicht fehlen, warum die Gewaltmittel im Kriege den Kräfte entsprechen müssen, die menschliche Beherrschung der Natur geschaffen hat. Auch hier haben wir uns in das Unabwendbare zu fügen.“

Also ist Kriegstreibeerei, immer nach Herrn v. Reichenau, ein Mittel zur menschlichen Erzeugung von Blizschlägen, Erdstößen, Ueberflutungen, Erdbeben und Vulkanausbrüchen. Das ist auch ganz gut! Was aber sind die, die da meinen, der Mensch hätte am liebsten, das die Natur über ihn verhängt, schon genug, er brauche sich nicht noch größeres, schrecklicheres selber zu schaffen? Das sind natürlich vaterlandslose Sozialdemokraten!

In den Hafen fiel am Sonnabend nachmittag ein im Schiffbau der Torpedowerkstatt beschäftigter Handlanger, der an Bord eines Torpedobootes zur Arbeitsstelle gehen wollte, wobei das Laufrettel abrutschte. Mit knapper Not gelang es, den Mann zu retten. Die Ursache des Unfalls ist die ungenügende Befestigung des Laufrettes. Die Verantwortung hierfür dürfte das Kommando des Bootes haben. Schon oft ist auf der Werft im allgemeinen über die Unzulänglichkeit der Zugewungen zu den Booten geklagt worden und es dürften auf diese Mängel schon manche Unfälle zurückzuführen sein. Sir mögen einmal die Auszubildenden energisch dahinterfassen, ehe einige Arbeiter ihr Leben haben lassen müssen.

Wochenplan des Wilhelm-Theaters. Heute (Dienstag): „Eine tolle Nacht“, Operette; Mittwoch: „Die blaue Pant“, Schwan; Freitag: „Der unsichtliche Lump“, Operette; Sonntag: dieselbe Operette.

Aus dem Lande.

Eine Volkshochschule in Oldenburg.

Nach wenig bekannt ist es in weiteren Kreisen außerhalb der Stadt Oldenburg, daß das Kunstgewerbe-Museum (Eingang Gortopstraße) seit vorigen Winter erweitert und gänzlich neu aufgestellt worden ist. Und doch verdient keine Sehenswürdigkeit der Stadt so den Besuch aller Volksschichten wie gerade dieses Museum. Der Unterzeichnete hat auf alle Weise versucht, das Interesse dafür im Volke zu wecken, vor allem durch Vorträge, die sich einer immer größeren Beliebtheit erfreuten und zu einer ständigen Einrichtung geworden sind; Vereine, darunter Handwerker, Schriftsteller, Arbeiter, Techniker und Schuler haben sich vorigen Winter zu solchen Vorträgen angemeldet. Vielleicht aber dienen diese Zeiten dazu, auch von auswärtigen Teilnehmern dem Museum zuzuführen. Ein kleiner „Führer“ (25 Bllg.) gewährt einen Einblick in die Entwicklung des Kunstgewerbes und in den Besitz des Museums und kann allen, die sich auf diesem Gebiete bilden möchten, empfohlen werden.

Wie viele kommen auf einen Tag nach Oldenburg in irgend einer Angelegenheit, aber selten benutzen sie die Gelegenheit, auch etwas Bildung für Geschmack und Geist mit nach Hause zu nehmen. Das Museum ist so vielseitig gestaltet, daß jeder, sei es aus welchem Berufe, Mann, Frau oder Kind, unbedingt irgend welchen Nutzen davon hat. Bei jedem Gegenstand steht ein Zettel, auf dem alles Wissenswerte geschrieben ist, so daß man nicht wie in anderen Museen einen Katalog braucht. Unten sind Stuben eingerichtet, wie sie in früheren Jahrhunderten waren; da lernt

man, auf welchem Wege sich unsere Wohnungseinrichtung entwickelt hat. Ein großer Saal zeigt die Zeit des dreißigjährigen Krieges. Alles sind Originalstücke, keine Nachbildungen. Sehr klein sind noch die Porzellan-, Steinzeug- und Glasensammlungen, aber es läßt sich doch manches von ihnen lernen. Oben sind Bauernstuben, Stickerien und Schmiedeisenere Gegenstände aufgestellt. Leider ist der Raum so ungenügend wie möglich, denn das Museumsgebäude ist nur ein Privathaus gewesen. Es ist eines Landes wie Oldenburg nicht würdig, noch lange für eines der wichtigsten Volksbildungsstätten sein, besonders, dafür geeignetes Gebäude zu besitzen. Ebenso fehlen die genügenden Mittel zum Ankauf, da die bewilligten Summen im Verhältnis zu den heutigen Preisen verschwindend sind; auch die Zuschüsse von Ämtern und Städten sind erst in den Anfängen begriffen und mühen bedeutend vermehrt werden; denn solche für das Volkwohl, für allgemeine Bildung und Hebung des Geschmacks vermandten Gelder tragen die besten Zinsen. Die Leitung des Museums hat nur die Pflicht, den Inhalt der Sammlungen allen Kreisen, die lernen wollen und indirekt unserer Volkskraft auf dem Gebiete der Kunst, des Gewerbes und der Industrie aufheben möchten, zugänglich und verständlich zu machen. Das ewig Vorbildliche und im Geschmack wie in der Technik hervorragende alte Kunstgewerbe geht immer mehr auf die Reize und steigt daher im Werte. Spätere Generationen würden uns Vorwürfe machen, wenn wir nicht rechtzeitig für diese wichtige Quelle allgemeiner Volksbildung sorgen. So ist es nur billig, durch die Zeitungen auf unser Museum und seine Bedeutung aufmerksam zu machen. Der Unterzeichnete, der im Hamburger Gewerkschaftshaus vor vielen Arbeitern und Arbeiterfrauen über „Arbeiterwohnungsfrage“ gesprochen hat, weiß, welche Bildungsbedürfnisse auch zahlreich Arbeiter und Kleinhandwerker besitzen und hofft, daß hier das Interesse an unserem Museum ständig wachsen wird. Dann werden sich auch die Ankaufsmittel heben und unser Museum zu dem werden, was es sein möchte: eine Bildungsstätte für jedermann.

Das Museum ist geöffnet: Dienstag, Freitag und Sonnabend von 11—2, Mittwoch von 1—4, Sonntag von 12—2 Uhr. Doch ist es auf Meldung beim Direktor oder Hauswart — besonders für Auswärtige — auch sonst zu besichtigen, wozu wir besonders aufmerksam machen. Münchenswerten ist die Vereinigung mehrerer Besucher, am besten nach vorheriger Anmeldung, falls Führung unter dem Direktor erwünscht wird.

Direktor Dr. Raspe.

Feuer, 10. Oktober.

Die Viehmärkte werden jetzt wieder Dienstags hier abgehalten. Der erste fand heute statt. Der Markt des Viehes auf den Markt darf nur von 7—10 Uhr vormittags geschehen und nur durch die zwei amtstierärztlich überwachten Eingänge.

Sarel, 10. Oktober.

Bedamme gesucht. Der Stadtmagistrat erläßt folgende Bekanntmachung: Die Bedamme Burch beabsichtigt ihren Beruf aufzugeben. Falls jemand auf diese Stelle respektiert und zu dem Zwecke einen Ausbildungskursus in Oldenburg vom 1. November d. Js. an mitmachen muß, ersucht der Stadtmagistrat um sofortige Meldung.

Oldenburg, 10. Oktober.

Der Turn- und Stennoverein „Einigkeit“ Oldenburg ist dem vielseitigen Wunsche, eine Schätzerinnen-Abteilung zu gründen, nachgegeben und findet die erste Turnstunde am Donnerstag, den 12. Oktober von 7—8 Uhr abends in der Tonhalle statt. Gleichzeitig richtet der Verein an alle Eltern die Bitte um tatkräftige Mitarbeit, denn nur durch zahlreiche Beteiligung wird die Abteilung sein Ziel erreichen können. Alles Nähere wird den Eltern noch bekannt gegeben.

Delmenhorst, 10. Oktober.

Zur Landtags-Wahl. Die veruchte Einigung zwischen dem freisinnigen Verein und den Reichsmaßparteiern unter Ausschaltung der Zentrumswähler und der Kandidatur Griffl ist als gescheitert zu betrachten. Nach gescheitertem Bescheid zwischen den gegenseitig Beauftragten haben die Vertreter des Bürgervereins die mündliche Verhandlung abgelehnt aus den verschiedenen Gründen, insbesondere aber, weil man Herrn Griffl nicht fallen lassen wollte. Der freisinnige Verein wird nun in einer heute abend stattfindenden Versammlung Beschluß fassen. Vom Bürgerverein wird gedroht, daß falls der Sozialdemokrat siegt, die Schuld dem freisinnig angekreidet werden soll, der Wahlhilfe gesteuert habe. Ob der freisinnige Verein ruhig hinhimmt und möglichst allen Vermutungen Tür und Tor öffnet, oder mannaht die einmal betretene Bahn, die Linie im Landtage zu stärken, darüber betont, daß er eine Wahlparole zu Gunsten des sozialdemokratischen Kandidaten öffentlich an seine Anhänger richtet? Wenn die Anhänger des freisinnigen Vereins den Reichsmaß-Kandidaten Griffl bisher für einen Schädling gehalten haben, der nicht in den Landtag gehört, dann müssen dieselben Anhänger auch jetzt, wo ihr Kandidat selbst ausscheidet, alles tun, um die Kandidatur Griffl zu Fall zu bringen. Von besonderem Interesse ist noch, auf welche Art der „Vorkauschuh der vereinigten Bürgervereine“ eine von freisinniger Seite aufgestellte Behauptung dahingehend, Herr Griffl als Vertreter des Großkapitals werde eine geplante schärfere Denzierung der Fabriken zu den Gemeindefürsorge mit zu Fall zu bringen suchen, falls er in den Landtag käme, nichts sagend demontierte. Der genannte Vorkauschuh lautet folgendes: „Ebenso ist die Behauptung, daß unser Kandidat Herr Bantooischer Griffl verpflichtet sein soll, gegen eine stärkere Denzierung der Großindustrie zu den Gemeindefürsorge zu wirken, erfinden.“

Der genannte Vorkauschuh hat insoweit recht, daß Herr Griffl nicht „verpflichtet“ worden ist, zu Gunsten des Großkapitals zu wirken. Was Angehöriger des Großkapitals wird Herr Griffl wohl aber auch ohne „Ver-

pflichtung“ für die Kreise wirken, die ihm die „Genehmigung“ erteilt haben, im Falle der Wahl ein Mandat zu übernehmen. Und diese Erlaubniserteiler sind Leute der Großindustrie, die sich gegen jede Beschränkung nichtiglos wehren. Also Herr Griffl wird zweifellos wissen, was seine Auftraggeber wünschen und er wird kein Handeln danach einrichten.

Durch Feuer gerüstet wurde in der Nacht zum Sonntag das Haus des Fabrikarbeiters Wille am Hafenweg. Das Haus wurde von dem Fabrikarbeiter Jamilla bewohnt. Das Feuer wurde etwa 10 Uhr abends bemerkt. Zwei Kinder war niemand im Hause. Ein vorübergehender Mann bemerkte das Feuer zuerst und riefete die Rinde. Das Haus brannte mit allem Inventar total nieder. In dem Vieh wurden drei Schweine getötet, während zwei Ziegen in den Flammen umkamen.

Aus aller Welt.

Wegen Beleidigung der Berliner Schumannschaft hatte sich am Freitag der Redakteur des „Simplissimus“ Galpar Gullbranson für verantwortlich. Der Simplissimus hatte in Nr. 44 folgende durch die Noabiter Vorgänge veranlaßte satirische Notiz veröffentlicht: „Die Berliner Volkspartei hat den sprechenden Hund Don erworben. Ihre Ueberzeugung, daß sich dieses Tier für die politische Karriere eignet, hat sich bestätigt. Er hat seine Fähigkeit schon bewiesen. Er schreit bereits „Die Sau“, „Dieses Ras“, „Dummes Auer.““ Polizeipräsident v. Jagow stellt Strafverfügung wegen Beleidigung der Berliner Schumannschaft. In der Verhandlung erklärte der Vertreter der Anklage, in dem Vergleich mit dem Hund sei gelagt, daß ein Hund diejenigen Eigenschaften habe, die ein Berliner Schumann zu seinem Vorwortsformen braucht, und daß es für den Berliner Schumann genüge, wenn er die Eigenschaften eines Hundes habe. Wenn auch nicht bestritten werden sollte, daß bei den Noabiter Kravallen einzelne unvermeidliche Polizeibergriffe vorgekommen seien, so ist dem Angeklagten doch nicht das Recht zu, diesen Fall zu verallgemeinern und zu sagen, daß jeder, der nur belien könne, am besten Karriere mache. Die Höhe der Strafe stellt der Vertreter der Anklage dem Ermessen des Gerichts anheim. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Hausmann, wies auf die schweren Beschuldigungen hin, die die Berliner Schumannleute bei den Noabiter Kravallen begangen hätten, besonders die schweren Beschuldigungen des Vorkauschs. Falls sich, daß die gesamte Berliner Schumannschaft durch den Artikel getroffen werde. Er könne sich nur auf diejenigen Beamten beziehen, die die Schmähungen gebraucht hätten. Der Strafverfügung des Herrn v. Jagow sei äußerst fragwürdig. Er bezeichne keinen Beamten, der beleidigt worden sei und gebe auch nicht an, was als beleidigend empfunden werde. Hätten die Beamten, die geschimpft hätten, einen Strafverfügung gestellt, so hätte der Antrag einen Sinn gehabt. Aber dann hätte der Wahrheitsbeweis geführt werden können und der Angeklagte hätte freigesprochen werden müssen. Der Verteidiger beantragt daher Freisprechung. Das Gericht stellt sich auf den Standpunkt der Anklage und verurteilt Gullbranson zu 200 Mark Geldstrafe, Tragung der Kosten und Publikation des Urteils.

Gordon-Bennett-Fahrt. Aus Rancascio wird gemeldet: Der Ballon Berlin 2 ist am Sonnabend früh etwa 440 Meilen von Rancascio entfernt mitten in der Wildnis nahe bei Dolcombe (Wisconsin) gelandet. Da er vor seinem nächsten Wiltberwerder siebzig Meilen voraus hat, ist er als der Sieger des Gordon-Bennett-Rennens zu betrachten. Der Ballonführer und sein Passagier sind wohlauf.

Versammlungs-Kalender.

- Mittwoch den 11. Oktober.
- Nähringen-Wiltelmsbaben.
- J.-R. Guttempler-Loge „Norddestrand“. Abends 8 1/2 Uhr bei Schäfflerburg.
- Gabelob. Stenogr.-Verein Kant. Abends 8 1/2 Uhr bei Wwe. Kohl.
- Donnerstag den 12. Oktober.
- Sarel.
- Verband der Maler und Lackierer. Abends 8 Uhr im Schätting-Volgarbeiterverband. Abends 8 1/2 Uhr bei Schubert.
- Strate.
- Gewerkschafts-Kartell. Abends 8 Uhr bei D. Deker.
- Rordenham.
- Fabrikarbeiter-Verband. Abends 8 1/2 Uhr bei Rodners.

Schiffahrts-Nachrichten.

- Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
- sonn 9. Oktober.
- Wald. Bremer, nach Australien, heute in Genoa angekommen.
- Wald. Rassel, nach Baltimore, heute in Antwerpen angekommen.
- Wald. George Washington, nach New York, heute dortselbst an.
- Wald. Giechen, nach Sapata, gestern von Corina abgegangen.
- Wald. Griesenau, von Ostien, heute in Singapore an.
- Wald. Jalls, nach Brasilien, gestern in Rio de Janeiro an.
- Wald. Rordenham, am 7. von Buenos Aires nach Santos ab.
- Wald. Prinz Eitel Friedrich, nach Ostien, heute Shanghai ab.
- Wald. Prinz Ludwig, von Ostien, heute von Algier ab.
- Wald. Koon, nach Ostien, heute von Antwerpen abgegangen.
- Wald. Schleswig, nach Mexiko, heute dortselbst angekommen.

*Großmännchen Wulzboffman,
Ochzliuf nupfollm.*

10. 11. 1900 220/10 2008

Hafenstürme.

Roman von W. B. Jacobs.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Kapitän Schumann strich ihm mit offenem Munde an Dreimal veruchte er zu sprechen, und es gelang ihm nicht dann wandte er sich schief um, ging ins Freie und blieb einige Zeit stehen, während welcher er veruchte, seine Fassung wieder zu erlangen, bevor er wieder nach vorn ging. Der erste Offizier, der auf der Brücke stand, sah ihn neugierig an, dann befohl er ihm mit einer unerträglichen Autoritätsmiese, wegzugehen.

Der Kapitän gehörte mechanisch, und indem er für die Jungen der Leute taube Ohren hatte, bereitete er sich darauf vor, aus der unerträglichen Situation das Bestmögliche zu machen. Zunächst begann er, seine Roje zu reinigen. Als erstes nahm er das Bettzeug heraus, schüttelte es völlig durch, dann verhaifte er sich Seife und einen Eimer Wasser, und begann mit Wacht zu scheuern. Feindselige Bemerkungen begleiteten sein Tun.

„Wir sind nicht rein genug für ihn“, sprach eine Stimme.

„Sonderbarer alter Keel, nich wahr, Jan?“ meinte ein anderer.

„Nicht ihn in Ruhe“, gebot der angeredete Mann, der die Antretungen des Kapitän mit einem Väschen der Bekleidung überwachte. „Bleib ruhig dabei, Schumann, flammere dir nich um ihn. Da is noch eine kleine Stelle, wo du noch nich gewaschen bist.“

„Nehmen Sie ihren Kopf aus dem Weg, wenn Sie nicht eins dran haben wollen!“ rief der Kapitän wütend. „So“, erwiderte der gekränkte Jan. „Kann! Hör! Ihr's, Maate? Jetzt darf man nich mal in seine eigene Roje hineingucken!“

Der Kapitän drehte sich um, als ob er geflohen worden wäre.

„Das ist meine Roje“, sagte er scharf.

„So, wirklich?“ erwiderte Jan. „Ich bitte Sie um Verzeihung und entschuldigen Sie man vielmals, daß ich widerspreche zu, aber es is meine Roje. Sie haben keine nich.“

„Ich habe letzte Nacht darin geschlafen“, antwortet der Kapitän in bestimmtem Ton.

„Das weiß ich“, entgegnete Jan, „aber das war man meine Zustimmung.“

„Und einen Taler, Jan“, erinnerte ihn eine Stimme. „Und einen Taler“, stimmte Jan halbdoill zu, „und ich bin dich dannig dankbar, Maat, für die nette und ordentliche Art und Weise, in die du die Roje rein machst, nachdem dich du darin gelegen hast.“

Der Kapitän betrachtete ihn. Die vielen Jahre, die er auf See mit Beisehen verbracht hatte, hatten bewirkt, daß er eine famole Art und Weise befohl, seine Leute zu behandeln, und die Macht der Bewohnheit war einen Augenblick lang fast zu stark für Jan und seine Freunde. Aber nur einen Augenblick lang.

„Ich werde also diese Roje behalten“, erklärte der Kapitän entschlossen.

„Rein, das wirst du nicht, Maat“, erwiderte Jan topfschüttelnd, „glaub' das ja nicht. Hier unten bist du nicht, nicht mal Reismatrose. Ich fürche, du wirst dich auf dem Fußboden einen Blay für dich ausjuden müssen. Da drüben is eine ganz hübsche Gde.“

„Wenn ich zurückkomme“, lachte während der Kapitän, „werden einige von Euch ins Gefängnis fliegen für das, was sie letzte Nacht getan haben.“

„Schelten Sie uns doch nich“, sagte eine spottende Stimme, „wir haben unser Vieles getan. Es is doch nich unter Fehler, daß Sie so lächerlich jung aussehen, so daß wir Sie für Ihren eigenen Sohn angesehen haben.“

„Und Sie waren auch in einem Zustande, in dem Sie uns nich widersprechen konnten“, warf ein anderer ein.

„Wenn das Ihre Roje ist“, begann der Kapitän finstler, „dann erkenne ich an, daß Sie ein Recht auf dieselbe haben. Aber Sie werden mich das vielleicht verkaufen wollen? Wie viel?“

„Jetzt reden Sie vernünftig“, meinte der hochgestante Jan und wandte sich mit einer drohenden Geste gegen einen andern Spekulanten. „Was sagen Sie zu vierzig Mark?“

Der Kapitän nickte.

„Vierzig Mark, sofort zahlbar in bar“, rief Jan und streckte seine Hand aus.

Der Kapitän prüfte den Inhalt seiner Börse und kaufte nach beträchtlichen Schwierigkeiten die Roje für zwanzig Mark bar und einen Schuldschein für den Rest.

Ein menschlich denkender Mann würde sich wohl Sorge um die Schloßgelegenheit seines Wohltäters gemacht haben, aber daran dachte der Kapitän gar nicht. Tatsächlich entdeckte er erst drei Tage später, daß es im Logis eine Referetloje gab, und daß der gewissenlose Matrose dieselbe bemhte.

Das war nur eine von den vielen Unannehmlichkeiten, aber der Kapitän, der seine Hilfslosigkeit erkannt hatte, ließ sich nichts merken. Aus gewissen Bemerkungen, die man in seiner Hörweite fallen ließ, hatte er keine Schwierigkeiten, Herrn Wöbel mit seinem Voch in Zusammenhang zu bringen, und aus eigenem Antrieb schloß er den unglücklichen Herrn Willens mit ein.

Er verbrachte seine Zeit damit, Rachepläne zu entwerfen, und als Kapitän Thiehn einleuten wollte und ihm eine Kabine anbieten, fandte er eine solche Abgabe als Antwort zurück, daß der Steward eine halbe Stunde damit zubrachte, eine Umschreibung auszuarbeiten. Das Angebot wurde nicht wiederholt, und trotz der eindringlichen Vorstellungen Jans und seiner Freunde, fuhr der Kapitän fort, oor dem Wakt das Brot eines Faulenzers zu essen.

15. Kapitel.

Nach seiner Unterhaltung mit Nathan Schmidt verbrachte Herr Wöbel Köppen einen sehr angenehmen Nachmittag dadurch, daß er sich seinem Partner gegenüber weigerte, das zu befriedigen, was er dessen mühsige Reugierde nannte. Das Geheimnis von Kapitän Schumanns Aufenthalt, so erklärte er, könne nicht jedem mitgeteilt werden, müsse aber durch einen Mann von gefälliger Erscheinung und eben solchen Benehmen — hier belah er sich selbst in einem Handstapel — Fräulein Schumann anvertraut werden. Es müsse ihr beigebracht werden durch jemand, der keine anderweitigen Motive für einen Besuch hätte, einen Mann in der Blüte der Jahre, aber nicht zu alt für eine kleine zarte Leidenschaft.

„Ich hatte gehofft, heute nachmittag hinzugehen“, meinte er mit einem Blick auf die Uhr, „aber ich fürchte, daß ich nicht fortkommen werde. Haben Sie viel zu tun, Thiehn?“

„Rein“, antwortete der andere, „ich bin fertig.“

„Dann macht es für Sie vielleicht nichts aus, die Arbeiten für mich zu erledigen, so daß ich gehen kann?“

stufte Herr Köppen milde.

Thiehn spielte mit seinem Federhalter. Der ältere Teilhaber hatte sich seit einer gewissen Zeit auf seine Kosten amüsiert, und in der Hoffnung, durch ihn zu einem Vorteil zu gelangen, hatte er es mit ungewöhnlicher Geduld ertragen. „Der Uhr!“ murmelte der Senior-Partner. „Würden

Sie nicht besser tun, sich selbst repräsentabel zu machen, Thiehn?“

„Danke!“ erwiderte dieser voller Munterkeit. Er zog seinen Rock aus, ging hinterher nach dem kleinen Wäschtisch und hatte in fünf Minuten seine Toilette beendet. Dann gab er seinem Partner einen kleinen, freundschaftlichen Klaps auf die Schulter und schloß sein Pult zu.

„Na?“ fragte er schließlich.

„Was soll ich dort sagen?“ fragte Thiehn abermals und zwang sich, seine Miße zu bewahren.

„Dort sagen?“ wiederholte der unschuldige Köppen. „Gott behüte, was für Schlässe Sie gleich ziehen, Thiehn! Ich hat Sie nur meinetwegen, sich sein zu machen. Ich habe einen künstlerischen Blick. Ich dachte, Sie hätten das alles getan um mir eine Freude zu machen.“

„Wenn Sie dieses Unfinnis müde sind“, erwiderte Thiehn entrüstet, „soll es mich freuen.“

Herr Köppen blinnte ihn aufmerksam an, und da er sah, daß Thiehnens Geduld tatsächlich erschöpft war, ergabte er ihm das Resultat seiner Nachforschungen. Er wurde sofort durch Herrn Thiehnens härteste Ungläubigkeit, verbunden mit einer etwas beisehenden Kritik über seine Glaubwürdigkeit belohnt. Als der junge Mann aber schließlich einah, daß er die Wahrheit gesagt hatte, ergab er sich in alle möglichen Entschuldigungen, was sich nun wohl an Bord der „Fortuna“ ereignet haben würde.

„Darüber gredehen Sie sich nur nicht den Kopf“, erklärte der Weitere. „Für einige Wochen haben Sie das Feld für sich. Es ist ganz wie ein Band zwischen Euch — beide Väter auf demselben Schiff. Was Sie aber auch tun, erinnern Sie sie nicht an das Schicksal von Hund und Kage — entwerfen Sie ein schönes Bild von den beiden Vätern, wie sie dasjen, jeder den Arm um des andern Taille gelegt, und sich fragen, ob ihre Kinder —“

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Von der **Gleichheit**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag Paul Zenger) ist uns (oben die Nr. 1 des 22. Jahrgangs) zugegangen. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal mit den sich abwechselnden Beilagen für unsere Kinder und Frauen-Beilage. Der Preis jeder Nummer ist 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Beilagen 35 Pf., unter Kreuzband 35 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mk.

Der **Wahre Jakob** hat oben die neueste Nummer seines 28. Jahrganges erscheinen lassen. Preis 10 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Arbeiter-Jugend. Die oben erscheinende Nummer 20 hat u. a. folgenden Inhalt: Nach der Derschau. — Der Parteilag und die Jugendbewegung. — Auf Gumnischulen. Von Minin Kubolob (Schluß). — Bildung und Zusammenhang der Sozialre. (Mit neun Abbildungen.) Von G. E. Wast. — Was der Jugendbewegung. — Vom Kriegsschauplatz aus. — Was ist das? Der König der Bogobunden (Fortsetzung). Erzählung von Erwin Rosen. — Herbst. Von Lu Märten. — Kart. Rendell. Von Otto Roemig. (Mit Bild.). — Der Nil. (Mit Illustrationen und Karte.). — Ein Sonnenaufgang auf der Schwarzwaldbühde. Von B. G. — Gedichte von Karl Rendell. — Der sterbende Juave. Erzählung von Anna Wolgast.



Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Zepfe- Kartons für das Armenhaus für 1911/12 ist zu vergeben. Angebote mit Preisangabe, denen Stoben beizufügen sind, bis zum 18. d. Mts. im Armenhaushaus abzugeben.

Nüttingen, den 7. Okt. 1911.
Stadtmagistrat.
Giermann.

Schortens.

Bekanntmachung.

Wegen der Landtagswahl ist das Gemeindefest am Freitag den 13. Oktober d. J. von 10 Uhr vorm. ab geschlossen.

Neu-Adelshausen, 9. Oktober.
Der Gemeindevorstand.
G. Gerdes.

Große geräumige 1. Etagen-Wohnung

zum 1. Nov. oder später zu verm. 504, Nüttinger Straße 19, 1. Et. r.

Drei- u. vierzimm. Wohnungen

an ruhige Bewohner preiswert zu vermieten.
Schorlau & Co., Schloßstr. 6.

Zu vermieten

eine vierzimmige Wohnung in einem Hinterhaus an der Königstraße.
Carl Ricmand, am Dalen.

Gesucht 3 junge Leute

von 14-15 Jahren, Nüttingen, Taunersstraße 11.

Blätterin für seine Wäsche

gesucht.
Wilhelmshaven, Kaiserstr. 75, 1. I.

Billigste Zilche! Volksnahrung!



Mittwoch morgen 7.30 Uhr an großer Verkauf in allenfeinsten dt. Zilchen, direkt v. Dampf, gelocht, zu billigen Preisen. Er- und N. Schiffsche, grüne Herings- und Rabliau.

5. Feldhufen, Nordsee-Zilchhalle, Börtelstr. 1, Tel. 709.

Weltbekannt schon seit 15 Jahren!

Edelweiss-Fahrrad ist gut und billig!

Dampfwäscherei „Frisia“

Vordammstraße 4 in Nüttingen I ist auf sofort oder später zu vermieten. Respektanten wollen sich an mich wenden.

Wilh. Stehr, Kronenstraße 1.

Feuer!

Bestklassige, eingeführte Feuerversicherungs-Kassen-Gesellschaft, die auch die Einbruchdiebstahlbrände betreibt, sucht für Wilhelmshaven und die angrenzenden Eidenburger Teile einen

tüchtigen Hauptagenten

gegen höchste Provisionen. — Der vorhandene Bestand wird mit übertragen.
Off. Off. erbeten sub. 1576 an Rudolf Woffe in Hannover.

Zu vermieten

im Hause Dampfermoor 57 zum 1. Nov. eine schöne vierzimmige Oberwohnung mit allem Zubehör, auch Garten und Kellerräumen, an ruhige Bewohner. Nähere Auskunft erteilt der Hauswart Herr Schmidt, Bortelstr.

Gesucht 3 Dachdecker.

Nüttingen, Friedenstr. 15.

Gesucht 1 Sattlergehilfe.

Wolff Emmen, Himmelsstr.

Ein neuer Jahrgang und wieder ein starkes Wachstum!

1903-4-5-6-7-8-9-1910

Genau wie diese Palme gewachsen ist,
ist der Konsum in **Palmin** (Pflanzenfett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine) in den letzten sieben Jahren gestiegen. Diese Tatsache ist der beste Beweis dafür, daß unsere Produkte einem wirklichen Bedürfnis entsprechen. Es wird bald keinen deutlichen Haushalt mehr geben, in dem Palmin und Palmona nicht zu finden sind. Niemand sollte daher veräumen, einen Versuch damit zu machen.
H. Schlink & Cie. A.-G.

Gesucht ein älteres tücht. Mädchen.

Rönigstraße 57, im Raden.

Gesucht auf sofort ein Mädchen u. 15 bis 17 J.

G. Wod, Güterstraße 7a.

20 Erdarbeiter

„gesucht.“
Ludw. Lange, Reichstr. 12.

Suche auf sofort

5 Dachdecker-Gesellen

auf dauernde Beschäftigung.
Carl Koncke, Barzel.

Gesucht auf sofort ein tüchtiger Knecht,

welcher mit Viechen umgehen kann.
H. Ziegen, Nüttingen, Gemeindefeststr. 4.

Gesucht ein jugendlicher Arbeiter.

Nüttingen, Udenstr. 7.

Altrenommierte bestellengeführte Kranken-Kasse

sucht allerorts tüchtige **Vertreter** gegen höchste Bezüge. Offerten sub. H. 4522 an **Maassenstein & Vogler A.-G.,** Frankfurt a. M.

Gesucht an jed. Ort Leute,

aufzunehmen, u. Vert. erstl. an Vert. (vorg. Weismacht) über. Höher Verdienst. Auf. so. folg. dem. Hoff, Juidau G., Nüttingen, 30.

Gesucht ein Mädchen

für den Nachmittag.
Wäker, Wilhelmshaven, Straße 71, Nüttingen.

Gesucht auf sofort ein tüchtiges Mädchen für den

Bornmittag. Lohn 14 Mk.
G. Freese, Wilhelmshaven, Roonstraße 17a.

Achtung! Arbeiter, Bürger, Konsumenten! Achtung!

Am Mittwoch den 11. Oktober 1911, abends 8.30 Uhr
in Sadewassers Tivoli zu Rüstingen, Verl. Göterstraße:

Grosse öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: Die Teuerungsverhältnisse und wie schützen sich die Konsumenten dagegen?

Referent: Herr Winkelmann aus Bremen.

Arbeiter, Bürger, Konsumenten! Diese Versammlung hat für jeden einzelnen eine große Bedeutung, deshalb wird ein zahlreicher Besuch erwartet. Jedermann ist willkommen! Der Einberufer: H. Onnon, Rüstingen, Papingastr. 10.

Immobilien-Verkauf.
Klosterhaus. Zum Verkauf der zu Klosterhaus an der Straße angelegten begebenen alten

Schule
mit 15 a 96 qm Grundfläche, ist nochmaliger und letzter Termin angelegt auf
Donnerstag den 12. Okt. cr. nachm. 6 Uhr
in Scharfs Gasthaus in Klosterhaus, wozu Liebhaber hiermit eingeladen werden.
Joh. Gädeken, Aukt., Zande.



Empfehle alle Sorten
frische Seefische.
grüne Heringe
leb. Muscheln.
Joh. Stehnke,

Dänische Fischgroßhandlung,
Rüstingen,
Wilhelmshavener Straße 20,
Telephon 732.

:: Ihr Fahrrad ::
muss unbedingt repariert werden.
Bremen Sie
Ihr Fahrrad
auf dem schnellsten Wege zur
Reparatur nach
W. Ballach, Tonndichtstr.
(beim neuen Wasserturn).

Ziehung 13.-16. Oktbr.
Düsseldorfer
Ausstellungen-
Lotterie
12 1/2 Gew. I. Werte v. Mk.
50000
15000
10000
5000
Lose à 50 Pf., 11 Lose
Porto und Lager 20 Pf., verordnet
Gener.-Ferd. Schäfer,
Debit
Kampmann, Düsseldorf 24.
Auch zu haben in allen kennt-
lich gemachten Verkaufsstellen.

Barel. Für auswärtsige Firmen
verkauft Strümpfe,
Jacken, Herren- und Damen-
Westen, Sandalschuhe aller Art
und in allen Preislagen mit
30 Proz. Rabatt. Nur beste
Ware wird garantiert.
Küppelmann, Lange Str.

Büchlein zu verkaufen
Plates Helmethebe (4 Bände).
Preisverleihen 40, oben.

Verloren
in der Nacht von Sonnabend auf
Sonntag ein Herren-Schuh von
Gute Wegner Weg nach Peterstraße,
Geg. Belohn. obweg. Rückm. 22.

Möbl. Zimmer zu vermieten.
G. Schrön, „Zum Jabeln“,
Rüstingen.

Achtung! Gewerkschaftskollegen Parteigenossinnen und Genossen!

Erscheint zahlreich in der am Mittwoch den 11. Oktober cr.
in Sadewassers Tivoli stattfindenden öffentlichen Versammlung.

Der Vorstand des sozialdem. Wahlvereins.
Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

Blendend weisse Wäsche

erzielt man mit
Dr. Thompson's
SEIFENPULVER
1/2 U Paket 15 Pfg.

Nur sieben Tage in Rüstingen.

Grosser Massen- Schuhwaren-Verkauf

im Saale des Restaurants „In den vier Jahres-
zeiten“ (Georg Wigger), Börzenstr. 28
vom Mittwoch den 11. Oktober bis einschl.
Dienstag den 17. Oktober.

Grosser Posten Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefel
in schwarz und braun, sowie
Halbschuhe und Pantoffel in reicher Auswahl.
Herrenstiefel von 4.50 an. Damenstiefel von 3.90 an.
Wer bei mir kauft, spart viel Geld!

Niemand verläumde diese günstige Gelegenheit! Umtausch sowie
Anprobe gern gestattet. Nur mein großer Umsatz ermöglicht die
außergewöhnlichen Preise.

Wichtigswoll
Frau Martha Glaser aus Pirmasens (Pfalz).
Deutschlands berühmteste Schuh-IndustrieStadt
mit ca. 300 Schuh-Fabriken.

Bei den teuren Naturbutterpreisen
bringen wir unsere vorzüglichen Fabrikate

Oldenburger Süssrahm-Margarine

Marke **Weserruhm**
feinster Erzeug für Wollereibutter

Marke **Wesergold**
feinster Erzeug für Landbutter

in empfehlender Erinnerung. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich

Delmenhorster Margarine-Werke
H. Petersen & Co. m. b. H.

200 Mark

folgte die Ausbildung zu einem
vollkommen tüchtigen

Chauffeur.

Verlangen Sie sofort die
Beschäfte B 2 unserer Hochschule.
Gebr. Windhoff
Motoren- und Fahrzeugfabrik
G. m. b. H., Rheine L. W.

Radfahrer
haben ihren Bedarf
an vortheilhaftesten hoch-
reichtourigen Preisen gratis.
Hans Hartmann & Co. Friedrich 12.
Königsplatz Rüstingen/Rüstingen

Verkaufe

gr. u. kl. Schweine u. Welterfütterer.
Rüstingen, Pappstraße 4.
Telebist Hühnerstall m. Hühner

Frühes Wurfkornmalz

pr. Pfund 40 Pf.
empfiehlt
E. Langer, Neue Str. 10.

Apfel-Marmelade ff.
1 Eimer (5 Hfl.) 1,45 Mk.
J. H. Cassens
Rüstingen, Peterstr. 42 u. Schaar.

Zu verkaufen
ein Schwein z. Welterfütterer
oder auch besonders gut zum
Fleischweine. Berl. Bismarckstr. 124.

Auf sofort
zwei oder drei unmöbl. Zimmer
in der Nähe der Heinestraße von
einem Herrn zu mieten ge-
sucht. Offerten mit Preisangabe
unt. N. W. 47 an die Exp. d. Bl.

Wettere alleinstehende Frau
sucht leeres Zimmer oder zwei-
Mohnung zum 1. Nov. Off. unt.
N. W. 46 an die Exp. d. Bl.



Der Käsehersteller

ist stets erstaunt über die Vortrefflichkeit aller
Speisen, welche bereitet sind mit

Rheinperle

-Margarine, das Beste vom Besten.

Solo

-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.
Unübertroffene beste Butter-Ersatz-Mittel
der Gegenwart. Wohlgeschmeckend, nahrhaft
und bekömmlich. — Ueberall erhältlich!

Ausschließliche Fabrikanten:
Holländische Margarine-Werke
Jurgens & Prinsen G. m. b. H.
Goch.

statt
Butter
das beste!

Vertreter: Gebr. Gehrels, Inh. Theodor Wehmann.
Telephon 34.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Rüstingen und Wil-
helmshaven zur geö. Kenntnis, dass ich mein

:: Herren-Friseur-Geschäft ::

von Friederikenstr. 70 nach Gökerstrasse 16 verlegt
habe. Indem ich für das mir entgegengebrachte Wohl-
wollen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch ferner
zu bewahren.

Damen-Frisier-Salon.

Karl Germer, Friseur.
Shampooing. Ondulation.
Elektr. Trockenapparat.

Leder-Ausschnitt

prima Eisenlothraben-Gerbung, sowie
sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel
empfehlen
Gebr. Meyer, Heppens, Göterstraße 17.